Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis: in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 155. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend den 2. April 1859.

Telegraphische Depeschen.

London, 1. April. In der heutigen Nachtsitzung des Unterhauses beklagte Disraeli in der Schlußrede gegen Russell, daß Russell's Auftreten die Bemühungen der Regierung zur Friedenserhaltung ernstlich erschwere. Bei der Abstimmung über die Resolution wurde die Regierung durch 330 gegen 291 Stimmen geschlagen. Wyld's Amendement, das Ballot befürwortend, wurde darauf mit 320 gegen 98 Stimmen verworfen.

(Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depesche nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnte. D. R.)

London, 1. April. Nach zweistündiger Privat-Konferenz mit Disraeli und drittehalbstündigem Ministerrath erbat sich Lord Derby noch heute eine königliche Audienz. Weiteres unbekannt.

Berliner Börse vom 1. April, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 10 Min.) Staatsschuldscheine 83¾. Prämien-Anleihe 115½ B. Schles. Bank-Verein 80½ B. Commandit-Antheile 98. Köln-Minden 136 B. Freiburger 87½. Oberschlesische Litt. A. 126. Oberschlesische Litt. B. 118 B. Wilhelmsbahn 47 B. Rheinische Aktien 86. Darmstädter 81. Dessauer Bank-Aktien 38. Oesterreich. Kredit-Aktien 87½. Oesterr. National-Anleihe 70⅝. Wien 2 Monate 90. Mecklenburger 50½. Neisse-Brieger 53. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 53. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 143. Tarnowitzer 41½ B. — Matter.

Berlin, 1. April. Roggen höher. Roggenkündigung unbedeutend. Stimmung fest. Frühjahr 40. Mai-Juni 41. Juni-Juli 42½. Juli-August 43, September-Oktober —. — Spiritus: Frühjahr 19⅛, Mai-Juni 19½, Juni-Juli 20, Juli-August 20¾, September-Oktober —. — Rüböl. Frühjahr 13, September-Oktober 12⅞.

Telegraphische Nachrichten.

Marseille, 30. März. Briefe aus Konstantinopel vom 25. d. M. melden, daß 12 Bataillone Infanterie und ein Corps Kavallerie, mit 80 Kanonen in Begriff stehen, nach Sophia und Schumla zu marschiren. Eine zweite in der Organisation begriffene Division wird nach Sophia dirigirt. Ihr Kommandant ist Ismael Pascha. Hussein Pascha ward mit einer Mission nach der Herzegowina betraut.

Briefe aus Tanger melden, daß, obwohl die spanischen Gefangenen frei gelassen wurden, die Differenz mit Marocco noch nicht beseitigt sei, vielmehr droht die Juden-Angelegenheit die Bedeutung eines Konflikts anzunehmen.

Konstantinopel, 26. März. Der für Montenegro bestimmte Commissär Hussein Pascha ist nach Mostar abgereist. Omer Pascha kommt von Bagdad auf Urlaub hierher. Der Tansimatsrath hatte eine Konferenz mit der Deputation aus Bosnien und der Herzegowina. Am 24. ist eine Kavalleriedivision und ein Artillerietrain der großherrlichen Garde nach Sophia abgegangen. Zwölf Bataillone Infanterie unter Osman Pascha folgen nächsten Dinstag. Im Polizeiministerium sind zwei Tribunale als Assisenhof und Zuchtpolizei organisirt worden. Aus dem Kaukasus wird gemeldet, ein russischer General habe sich einer Unterhandlung wegen zu den tscherkessischen Häuptlingen begeben. Arif Ahmed Bey, ehemaliger Scheik ul Islam, ist gestorben.

Turin, 29. März. Gestern wurden die Sitzungen der Deputirtenkammer wieder eröffnet. Der Postvertrag mit Modena wurde genehmigt. Von Seite der Regierung wurde die Genehmigung einer Ausgabe von mehr als 800,000 Francs für die Befestigung von Alessandria angesprochen. Die Diskussion des Budgets des Ministeriums des Innern wurde wegen Abwesenheit des Ministerpräsidenten Grafen von Cavour verschoben. Graf Revel rügt, daß Cavours Portefeuille während der Dauer seiner Reise nicht interimistisch besetzt wurde. Hierauf wurde das Budget des Justizministeriums geprüft.

Rom, 27. März. Oberst Cialdi ist nach London gegangen, um eine für die päpstliche Regierung gebaute Korvette abzuholen.

Mailand, 29. März. Marschall Narvaez ist nach mehrtägigem Aufenthalte nach Piemont gereist. Das hiesige Amtsblatt widerlegt die von der „Unione" ausgestreute Lüge, fünf österreichische Marineoffiziere seien nach Turin desertirt.

* Die Gesetzesvorlagen zur Regulirung der Grundsteuer.

I.

Nach Verlauf von sechs Jahren ist die Regierung von Neuem mit Gesetzentwürfen hervorgetreten, um die Regulirung der Grundsteuer zu vollziehen. Das zwingende Moment für diese Maßregel liegt in dem national-ökonomischen Elemente der Frage. Soll die Grundsteuer zu einer wirklichen direkten Steuer werden, und nicht blos eine unveränderliche Reute repräsentiren, so muß sie auf einer nach gleichen Grundsätzen erfolgten Abschätzung des Nutzungswerthes aller Grundstücke beruhen, und hierdurch eben sowohl zu einem von den Veränderungen dieses Werthes abhängigen Steigen und Fallen, als zu einer gleichmäßigen Erhöhung mittelst eines Zuschlages in Zeiten finanzieller Bedrängniß des Staates befähigt zu werden. Sie muß nach dem staatswirthschaftlichen Sprachgebrauche eine faßbare Steuer werden. Unsere Grundsteuer-Verfassung entspricht aber dem ersteren Gesichtspunkte nur in den beiden westlichen Provinzen, wo sie auf der im Jahre 1839 angeordneten Katastrirung und gleichmäßigen Abschätzung des Ertrages aller Grundstücke beruht*), und Aenderungen in der Höhe der Steuer durch periodische Revisionen eintreten, während sie in allen übrigen Provinzen zur Zeit unveränderlich ist; dem letzteren Gesichtspunkte entspricht sie aber in keiner Weise, weil ihr die hierzu erforderliche Gleichartigkeit gänzlich entbricht. Man braucht hierbei nicht auf die Verschiedenartigkeit ihres Ursprunges und ihrer Veranlagung in den verschiedenen Landestheilen zu verweisen, es genügt die Anführung, daß sie für die Quadratmeile in Preußen 850 Thlr., in Pommern 880 Thlr., in Posen 950 Thlr., in der Mark 1200 Thlr., in Schlesien 3000 Thlr., in Westfalen 3200 Thlr., in Sachsen 3700 Thlr. und in der Rheinprovinz 4500 Thlr. in abgerundeter Summe beträgt.

Der sicherste Weg zu einer vollkommenen Erreichung des gesteckten Ziels würde die Anordnung der Aufnahme eines allgemeinen Katasters und Einschätzung der Grundstücke in den 6 östlichen Provinzen nach den für die beiden westlichen Provinzen befolgten Prinzipien sein, die Regierung aber will wegen des unvermeidlichen Kostenaufwandes hiervon Abstand nehmen. Die Gesammtkosten für diese beiden Provinzen haben 4½ Millionen betragen; sie würden sich nach den gefertigten Anschlägen in den 6 östlichen Provinzen auf 12 bis 15 Millionen belaufen. Außerdem würden mit Aufbietung aller zu Gebote stehenden Kräfte zur Vollendung der Arbeit mindestens 15 Jahre erforderlich sein. Diese Rücksichten haben die Regierung bestimmt, für die beabsichtigte Regulirung der Grundsteuer einen anderen Weg einzuschlagen, welchen vier dem Abgeordnetenhause zur Berathung vorliegende Gesetzesentwürfe bezeichnen.

Der erste enthält die allgemeinen Grundsätze dieser Regulirung, der zweite die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer, der dritte betrifft die Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen und Bevorzugungen, der vierte setzt die für letztere zu gewährenden Entschädigungen fest.

Nach dem von der Regierung vorgezeichneten Wege soll zunächst die Grundsteuer der Gebäude von der Besteuerung der Liegenschaften gänzlich getrennt, und als eine allgemeine, auch die Ortschaften des platten Landes umfassende, Gebäudesteuer neu eingeführt werden. Sie beruht auf folgenden allgemeinen Grundlagen:

1) Alle gegenwärtig auf städtischen und ländlichen Gebäuden ruhenden Grundsteuern, einschließlich des städtischen Servises und der Kriminalkosten-Renten werden aufgehoben.
2) An ihre Stelle tritt eine Steuer, deren Veranlagung nach Maßgabe des jährlichen Nutzungswerthes der Gebäude erfolgt. Sie beträgt bei vorzugsweise zur Bewohnung bestimmter Gebäude 4 pCt., bei allen übrigen Gebäuden 2 pCt. dieses Werthes.
3) Die Resultate der Veranlagung werden in die Gebäudesteuerrolle jedes Ortes eingetragen, in welcher der Eigenthumswechsel so wie die Veränderungen vermerkt werden, welche dadurch entstehen, daß ein bisher steuerfreies Gebäude in die Kategorie der steuerpflichtigen tritt, Gebäude neu entstehen oder gänzlich eingehen, oder durch Substanzveränderungen in ihrem Nutzungswerthe gewinnen oder verlieren.
4) Eine Revision der Veranlagung findet alle 15 Jahre statt.
5) Ausgenommen von der Steuer sind allein: die im Besitze von Mitgliedern des königlichen Hauses, der beiden Hohenzollernschen Fürstenhäuser, des Staats, der Reichsunmittelbaren befindlichen, so wie alle zu öffentlichem Dienste oder Gebrauche bestimmten und diejenigen Gebäude, welche zum Betriebe der Landwirthschaft, also zur Unterbringung des Wirthschaftsviehes, der Geräthe und Bodenerzeugnisse dienen.
6) Eigenthümer von Gebäuden, deren seitherige Haus- oder Grundsteuerfreiheit auf einem speziellen Rechtstitel beruht, erhalten aus der Staatskasse den 20fachen Betrag der Steuersumme, mit welcher sie, wenn ihnen diese Freiheit nicht zugestanden hätte, herangezogen sein würden.

Nach den Motiven stellt sich der finanzielle Effekt dieser Besteuerung dahin:

Der Gesammtbetrag der gegenwärtig in der ganzen Monarchie von Gebäuden abzuführenden Grundsteuern, einschließlich des Servises und der Kriminalkosten-Renten beläuft sich auf . . . . . 2,273,736 Thlr.
Die neue Steuer soll ertragen . . . . 2,843,260 „

Es ergiebt sich also für die Staatskasse eine Mehreinnahme von . . . . 569,524 Thlr.

Da gegenwärtig von sämmtlichen Städten der 6 östlichen Provinzen an Grundsteuern und grundsteuerartigen Abgaben aufgebracht werden . . . . 1,230,416 Thlr.
sie aber zu der neuen Gebäudesteuer kontribuiren sollen 1,232,560 „

die Städte also nur eine Mehrsteuer von . . . . . 2,144 Thlr.
trifft, das Steuerkontingent der beiden westlichen Provinzen unverändert dasselbe bleibt, so ist von dem gesammten gewärtigten Mehrbetrage der Steuer per . . . . 569,524 Thlr.

die Summe von . . . . 567,380 Thlr.
allein durch die für das platte Land angeordnete Gebäudesteuer aufzubringen.

Bei dieser Annahme gehen die Motive von der Ansicht aus, daß die Ausführung der Gebäudesteuer in den beiden westlichen Provinzen im Wesentlichen die Höhe der gegenwärtig vom ermittelten Katastralbetrage der Gebäude zu entrichtenden Steuern nicht ändern werde, so daß also diese Mehreinnahme lediglich von den östlichen Provinzen aufzubringen sein wird. In diesen werden gegenwärtig von sämmtlichen Städten an Grundsteuern und grundsteuerartigen Abgaben erhoben . . . . 1,230,416 Thlr.
sie sollen zu der neuen Gebäudesteuer kontribuiren . 1,232,560 „

tragen also zu der obigen Mehreinnahme nur bei . 2,144 Thlr.

Für die ländlichen Ortschaften der östlichen Provinzen ist der Ertrag der neuen Steuer auf . . . . . . 954,924 Thlr.
veranschlagt. Bringt man hiervon die dort schon gegenwärtig bestehenden Gebäudesteuern mit . . . 387,544 „

in Abzug, so erhält man die Summe von . . . . 567,380 Thlr.
als den Beitrag des platten Landes zu der Mehreinnahme der neuen Steuer.

Was insbesondere Schlesien und die Oberlausitz betrifft, so betragen die gegenwärtigen Grundsteuern von städtischen Gebäuden in ersterem 331,645 Thlr., in letzterer 21,728 Thlr., zusammen 353,373 Thlr., zu der neuen Gebäudesteuer würden sie beizutragen haben resp. 375,941 Thlr. und 32,492 Thlr., zusammen 408,433 Thlr., sie kontribuiren also zu der Mehreinnahme 55,060 Thlr.

Es ist nun zwar aus den Motiven nicht ersichtlich, wie viel von dieser Mehreinnahme die städtischen und wie viel die ländlichen Ortschaften trifft, indessen läßt sich aus dem Umstande, daß erstere in den gesammten 6 östlichen Provinzen nur einen Betrag von 2144 Thl. zu der Mehreinnahme beisteuern sollen, schließen, daß fast die gesammten 55,060 Thlr. von dem platten Lande aufzubringen sind.

Als ein besonderer Vorzug der neuen Besteuerung wird mit Recht in den Motiven hervorgehoben, daß gegen 300 derzeit servispflichtiger Städte in ihrer bei den gegenwärtigen Verhältnissen sehr drückender Steuer mehr oder weniger erleichtert werden. Bei vielen andern Städten soll die Steuerlast fast unverändert bleiben, und nur die größeren und reicheren Städte, und zwar zum Theil erheblich, erhöht werden, indessen nach der Ansicht der Regierung nicht in dem Grade, daß diese Erhöhung auf diejenigen Umstände, durch welche die fernere Entwickelung des Wohlstandes derselben bedingt wird, irgendwie nachtheilig einwirken könnte. Es ist zu bedauern, daß den Motiven nicht eine spezielle Nachweisung über die gegenwärtige und durch das Gesetz beabsichtigte Besteuerung der servispflichtigen Städte der 6 östlichen Provinzen beigegeben ist, um ein eigenes Urtheil über das Maß der eintretenden Aenderung zu gewinnen.

*) Die in Schlesien im Jahre 1742 erfolgte Veranlagung der Grundsteuer beruht zwar auch auf der Einschätzung des Ertrages; da sie aber seitdem niemals einer Revision unterworfen worden, so kann sie für die gegenwärtigen Ertragsverhältnisse nicht mehr maßgebend sein.

Inhalts-Uebersicht.

Breslau, 1. April. [Zur Situation.] Unsere berliner Privat-Correspondenz bestätigt die Mittheilung des „Dresdener Journals", „daß über das für den Congreß aufzustellende Präliminarprogramm das Einverständniß der fünf Großmächte als erzielt betrachtet werden könne." Wir wollen diese Nachricht gern acceptiren, zumal die im englischen Oberhause am 28. v. M. abgegebene Erklärung Lord Malmesbury's (s. Nr. 154 d. Z.) eine solche Verständigung in nahe Aussicht stellte.

Eine größere Beruhigung würde die Nachricht indessen erst gewähren, wenn wir erführen, daß auch über das Programm der Verhandlungen eine bindende Uebereinkunft getroffen worden sei. Ohnehin hat die jetzt bekannt gewordene sardinische Note, welche die wiener Blätter sämmtlich in ihrer ganzen Vollständigkeit abdrucken, Oel ins Feuer gegossen, und die „Ostd. Post", den Satz hervorhebend, worin Herr von Cavour erklärt, daß, „so lange Oesterreich Piacenza, welches es zu einem Waffenplatze ersten Ranges umgewandelt habe, in seinem Besitze hält, es für Sardinien unmöglich sein würde, nicht fortwährend unter den Waffen zu bleiben" — die „Ostd. Post" erklärt mit Bezug hierauf, daß diese letzte Erklärung, wenn sie Graf Cavour nicht so eben in Paris wieder zurückgenommen habe, vollkommen geeignet sei, alle Hoffnungen auf den Congreß zu nichte zu machen.

„Wenn Graf Cavour, fährt das genannte Blatt fort — nicht blos die Verträge mit Toscana 2c. aufgehoben sehen will, sondern auch Piacenza, wo Oesterreich das Besatzungsrecht laut der wiener Congreß-Akte besitzt, ihm aus den Händen genommen wissen will, und wenn dieses Programm etwa einen Kardinalpunkt der italienischen Frage, die Frankreich auf dem Congreß vertreten will, bilden soll, so kann sich die Welt darauf gefaßt machen, „daß der Congreß ganz sicherlich in einen Krieg ausmünden wird."

Jedenfalls ist die Cavour'sche Note eine neue Rechtfertigung für die „Hartnäckigkeit" Oesterreichs, welche aus einem Mißtrauen gegen die sardinisch-französische Politik entspringt, dem jeder Tag neue Motive zuführt.

Beweisen doch selbst die von Lord Malmesbury gegebenen Enthüllungen über die Cowleysche Mission, wie wenig sogar England, trotz seiner guten Freundschaft und Bundesgenossenschaft mit Frankreich vor — Ueberraschungen sicher ist.

Oder ist eine solche Bezeichnung nicht der gelindeste Ausdruck für das Benehmen des Tuilerien-Hofes, welcher den Lord Cowley als Intimus nach Wien schickt, um eine Verständigung einzuleiten, und während dieser mit seiner „sehr nützlichen und hoffnungsvollen Sendung" beschäftigt ist, sich mit Rußland über einen zu eröffnenden Congreß verständigt.

Man sieht daraus, wie große Ursache Europa hat, sich gegen Frankreich sicher zu stellen und wie bedenklich die Politik ist, welche nur darauf sinnt, Frankreich alle Vorwände zu Beschwerden zu benehmen. Glücklicherweise scheint sich, wie unsere berliner Privat-Correspondenz andeutet, eine innigere Annäherung Oesterreichs und Preußens anzubahnen, deren Abschluß um so wünschenswerther ist, als die Niederlage des englischen Kabinets in der Reformfrage eine Ministerkrise herbeizuführen droht, deren Gefahren, rücksichtlich der in Aussicht stehenden Nachfolger des Derby-Kabinets, von Herrn Disraeli bereits prognostizirt werden. (S. oben die londoner Depesche.)

Jedenfalls aber würde England, welchen Männern immer es seine Geschicke anvertraut, wenn es Oesterreich und Preußen in voller Einstimmigkeit erblickte, keine Wahl, weil keinen Zweifel haben, auf welche Seite es sein Interesse ruft.

Preußen.

⊕ **Berlin,** 31. März. Die jüngste Geldbewilligung des Bundestages für die Artillerie-Ausrüstung der Bundesfestungen gehört keineswegs zu den unerheblichen Vorgängen der Tagesgeschichte. Doch glaube ich nicht, daß man das Wesentliche der Sache trifft, wenn man die militärische Bedeutung des Beschlusses und dessen politische Tendenz nach außen hin betont. Es handelt sich zunächst hier nicht um die Herstellung eines vollständigen Vertheidigungs-Systems für eine drohende Kriegsgefahr, sondern um die Durchführung von Maßregeln, welche schon seit geraumer Zeit als dringendes Erforderniß eines Normal-Friedensstandes erkannt worden sind, und der Bund hat deshalb ausdrücklich seinen Beschluß im Sinne einer Ergänzung früherer Maßnahmen, nicht aber als eine durch das Bedürfniß der Situation gebotene Vorkehrung aufgefaßt. Allerdings wird man nicht in Abrede stellen, daß das Bundes-Votum, auch wenn es in der Form den Charakter einer Demonstration nach außen hin geflissentlich vermeidet, einer politischen Tendenz sich nicht völlig entkleiden kann, da man diesseit und jenseit des Rheines schwerlich über die Gründe in Zweifel sein dürfte, welche die so lange hingehaltene Angelegenheit gerade jetzt wieder auf die Tagesordnung brachten und glücklich bis an das Ziel der Geldbewilligung führten. Meines Bedünkens liegt aber in der Sache noch eine andere Moral, welche auf die Beachtung Deutschlands und Frankreichs vollgiltigen Anspruch hat. Es ist kein Geheimniß, daß der erwähnte Beschluß in den Vorstadien noch auf manche Bedenken stieß, welche theils auf die Form des Verfahrens, theils auf die Opportunitäts-Frage Bezug hatten. Wenn schließlich Preußen über solche Bedenken hinwegging und den Anträgen der Bundes-Militär-Kommission seine volle Unterstützung sicherte, so darf man darin um so mehr einen Akt bundesfreundlichen Entgegenkommens erblicken, als gerade das berliner Kabinet durch seine vermittelnde Thätigkeit zu einer besonderen Rücksichtnahme nach außen verpflichtet und überdies der Ansicht war, daß eine Kriegsgefahr keineswegs in drohender Nähe stehe. Das Hauptgewicht des Bundesbeschlusses vom 24. d. M. scheint mir darin zu liegen, daß derselbe für das gute Einvernehmen zwischen Preußen und Oesterreich, und somit für die Eintracht Deutschlands ein bedeutsames Zeugniß ablegt, für die Eintracht, dessen volle Kraftäußerung nicht blos nach Frankreich, sondern auch nach Dänemark hin dringend zu wünschen ist. — Aus guter Quelle erfahre ich, daß die Vorverhandlungen in Betreff des Kongresses zum befriedigenden Abschluß gelangt sind. Die von Seiten Oesterreichs geltend gemachten Bedenken sollen erledigt sein und das wiener Kabinet hat die Berathungs-Grundzüge genehmigt, welche von den vermittelnden Mächten aufgestellt worden waren, um die Thätigkeit des Kongresses in ein sicheres Geleise zu bringen. Man erwartet wieder eine Kundgebung des „Moniteurs", welcher sich wohl jetzt die offiziellen Organe Oesterreichs bestätigend anschließen werden.

[Tages-Chronik.] Ihre königlichen Hoheiten der Prinz-Regent, der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden, die Frau Prinzessin Friedrich Karl, die Prinzen Georg, Alexander und Adalbert erschienen gestern mit anderen fürstlichen Personen in der Oper; Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm beehrten die Gastvorstellung der englischen Schauspieler-Gesellschaft im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater mit Höchstihrem Besuch.

— Gestern Abend fand bei dem englischen Gesandten Lord Bloomfield eine musikalische Soiree statt, welche Ihre königl. Hoheiten der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin von Preußen, so wie Ihre königl. Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, der Prinz und die Frau Prinzessin Carl, die Frau Prinzessin Friedrich Carl, Se. Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden und noch andere höchste Herrschaften mit ihrer Gegenwart beehrten. Die Minister und das ganze Corps diplomatique, viele fremde Notabilitäten und Mitglieder des Landtags waren anwesend; die Zahl der Gäste betrug an 150. — In dem Concert wirkten die Gebrüder Eduard, Leopold und Moritz Ganz, die Schwestern Ferni, der englische Harfenvirtuose Binfield und der Sänger Guglielmi mit, der mit der königl. Sängerin Fräul. Bauer das Duett aus dem „Barbiere" und zwei Arien vortrug.

— Gestern Nachmittag von 2 Uhr ab fand in der Allee vom großen Stern bis zum Hofjäger die erste Frühlings-Corso-Fahrt statt, die in voriger Woche der ungünstigen Witterung wegen aufgegeben worden war. Der Hof und viele vornehme Herrschaften betheiligten sich daran. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent, Se. königl. Hoheit der Prinz Carl und Se. Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden waren zu Pferde, Ihre königl. Hoheiten die Frau Prinzessin von Preußen, der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, der Prinz Albrecht (Sohn) in Höchstihren Equipagen zugegen. Die Cavalcade der Offiziere, wie der Wagenzug, war eben so zahlreich wie glänzend. Das Musik-Chor des königl. 2. Garde-Ulanen-Regiments war am großen Stern, das des Garde-Kürassier-Regiments in der Mitte der Allee, und das des Garde-Dragoner-Regiments am Hofjäger aufgestellt. Die Fahrt dauerte bis gegen 3½ Uhr, zu welcher Zeit ein Gewitterregen eintrat.

— Das Möser'sche „Verordnungs- und Berliner Intelligenzblatt" hört mit dem heutigen Tage zu erscheinen auf, und macht somit seinem Konkurrenten, dem alten Hayn'schen „Intelligenzblatt", wieder Platz. Dies hat in Folge dessen den alten Preis wieder hergestellt, den es der Konkurrenz wegen um 7½ Sgr. ermäßigt hatte. Das Hayn'sche „Intelligenzblatt" ist vom 1. April an wieder zum offiziellen Publikations-Organ des Polizei-Präsidiums bestimmt worden.

— Dem Goldschmied Sr. Majestät des Königs, Hossauer, der sich vor Kurzem in den Ruhestand zurückgezogen, ist der Charakter als Commerzienrath verliehen worden. Herr Hossauer begeht in diesen Tagen sein 50jähriges Geschäfts-Jubiläum. (B. Bl.)

⁂ Die Angriffe der „Kreuzzeitung" auf das Ministerium haben fast die gesammte berliner Presse unter die Waffen gerufen, und während die „Preuß. Ztg." fortfährt, in würdiger, wenn gleich sehr entschiedener Weise die Taktik der „Kreuzztg." zu enthüllen, treten auch die „National-Zeitung" und „Volkszeitung" mit Witz und Humor, welche sich in einem solchen Streite als treffliche Bundesgenossen erweisen, auf ihre Seite. In ihrem neuesten Artikel weist die „Preuß. Ztg." die Forderung der „Kreuzztg.": daß die Vergangenheit die Gegenwart binden solle — entschieden zurück und bestreitet namentlich, daß die Vorlage des Ehegesetzes ein solcher Bruch mit der Vergangenheit, ein der Tagesansicht gebrachtes Opfer sei. Sie erinnert dabei an die Kabinets-Ordre vom Juni 1837 und an den Oberkirchenrath, an das Beispiel Englands, welches zugleich für die von der gegenwärtigen Staatsregierung angeordnete Behandlung der Dissidentenfrage spreche. „Kein englischer Staatsmann würde es wagen — schließt die „Pr. Ztg." — solche Ansichten (wie die „N. Pr. Ztg.") geltend zu machen, und wenn er sich noch so sehr mit den nicht religiösen Ansichten und Tendenzen der Sekte verbrämen könnte, und mehr, es würde solcher Versuch als der schwerste Abbruch der Glaubensfreiheit, als die gefährlichste Abirrung vom christlichen Geist, vom Wesen des christlichen Staats betrachtet werden. Und weil hier in Preußen, wo der Schulzwang bezüglich des konfessionellen Religions-Unterrichts für 16 Millionen besteht, kleinen religiösen Genossenschaften auf Grund des bestehenden Gesetzes des Landrechts, die Freiheit des eigenen Religions-Unterrichts gewährt wird, da erhebt sich ein wilder Ruf, daß der christliche Staat aus den Fugen ginge — ein armseliges Zeugniß der verkümmerten christlichen Gesinnung, ein um so traurigerer Anblick, da wir sehen, daß im Namen des Christenthums der fanatische Parteihaß sich Luft schafft und der Ruf nach Maßregeln der Gewalt und des Glaubenszwangs ertönt."

Berlin, 31. März. Von dem Abg. Reichensperger und anderen Mitgliedern der Fraktion des Centrums ist bekanntlich der Antrag eingebracht worden: „Die Erwartung auszusprechen, daß die königliche Staatsregierung auf die Errichtung eines ständigen deutschen Bundesgerichts kräftigst hinwirken werde." Den Motiven entnehmen wir Folgendes:

Es wird zuerst auf die Verhältnisse hingewiesen, unter denen „nach dem Untergange der politischen Einheit des tausendjährigen Reiches deutscher Nation" der deutsche Bund entstand. Sein Zweck besteht nach Art. 2 der Bundesakte in der „Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten." Ein gesicherter Rechtszustand steht daher unter den Forderungen, denen der Bund Genüge zu leisten hat, obenan. Es folgt ein historischer Rückblick auf die verschiedenen Versuche, welche seit 1815 namentlich von Seite Preußens gemacht worden, um die Errichtung eines Bundesgerichts durchzusetzen. Die 1817 festgestellte Austrägal-Instanz wurde in dem betreffenden Bundesbeschluß selbst nur als ein augenblickliches Auskunftsmittel bezeichnet. „Das durch Bundesbeschluß vom 30. Oktober 1834 angeordnete Bundesschiedsgericht, welches übrigens im Widerspruch mit dem Wesen jedes Schiedsgerichts, aus 34 von den Regierungen allein, und nur auf die Dauer von drei Jahren berufenen Spruchmännern gebildet werden sollte, konnte schon darum eine praktische Bedeutung nicht gewinnen, weil im Falle von Streitigkeiten zwischen Regierungen und Ständen niemals auf den bloßen Antrag der Stände, sondern nur, wenn die zu verklagende Regierung selber es beantragt, oder einem ständischen Antrage sich anschließt, eine schiedsrichterliche Entscheidung durch die Bundesversammlung veranlaßt werden sollte. Deßhalb mußte ja auch in der Streitsache der kurhessischen Ständeversammlung mit der kurhessischen Regierung, wegen der s. g. rothenburger Quart, wobei seitens der Stände auf dieses Schiedsgericht provozirt ward, dieser Antrag durch den Bundesbeschluß vom Jahre 1839 zurückgewiesen werden. Ja bis zu diesem Augenblick ist das Schiedsgericht noch in keinem Falle in Wirksamkeit getreten." — „König Friedrich Wilhelm IV. wirkte seit seiner Thronbesteigung mit hohem deutschen Sinne für die organische Weiterentwickelung der Bundesverfassung. Im Jahre 1847 erhielten jene Bestrebungen Preußens eine bestimmte Formulirung, indem Se. Majestät der König eines Theiles die weitere Durchbildung des Bundesheerwesens, andern Theils die Hebung der materiellen Interessen, durch Ausdehnung des Zollvereins auf den ganzen Bund, mit Gemeinschaftlichkeit von Maß, Gewicht, Post- und Eisenbahnwesen, Konsulat-Einrichtung 2c., endlich die Einsetzung eines obersten Bundesgerichtes, als die zunächst zu erstrebenden Ziele feststellte." — Es wird weiter die Bewegung von 1848 in Erinnerung gebracht, und namentlich auf das königliche Patent vom 18. März 1848, die Denkschrift zu dem von Preußen, Sachsen und Hannover angelegten Verfassungsentwurf vom 11. Juni 1849, und die münchener Uebereinkunft vom 27. Februar 1850 hingewiesen. Auch auf den dresdener Konferenzen wurde die Errichtung eines Bundesgerichts als Nationalbedürfniß anerkannt. Der Bundestag setzte am 8. Juli 1851 eine Kommission zur Bearbeitung eines Gesetzentwurfs ein, „allein bisheran ist noch nicht über den Erfolg ihrer Arbeiten zur öffentlichen Kunde gelangt, obwohl bereits in der Bundessitzung vom 3ten März 1853 die Reklamations-Kommission erklärte, „wie es aus allgemeinen Rücksichten wünschenswerth sei, daß die deutschen Regierungen auf die ernste Berathung der Frage wegen Errichtung eines Bundesgerichts eingehen möchten, um auch Privatpersonen, mögen sie gegründete oder ungegründete Ansprüche gegen Bundes-Regierung verfolgen, die Berechtigung, darüber einen gerichtlichen Ausspruch zu erlangen, für die Zukunft zu sichern. In der Bundessitzung vom 5. Februar 1857 stellte endlich Baiern, indem es sich die bis zum Jahre 1847 von Preußen verfolgten Bestrebungen aneignete, Anträge zu übereinstimmender Organisirung der Rechtspflege, deren Spitze ebenwohl ein oberstes Reichsgericht sein sollte." Neuerdings haben nicht blos die Vorgänge in dem Königreich Hannover, sondern auch die „schmerzlichen Erfahrungen in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg, so wie im Großherzogthum Luxemburg und in Kurhessen" die Nothwendigkeit eines Bundesgerichts erwiesen, „damit in solchen Angelegenheiten, welche im eminentesten Sinne als Rechtssachen hervortreten, der immerhin bedenklichen Beschlußfassung einer politisch-diplomatischen Körperschaft, als welche die Bundesversammlung lediglich erscheint, entgegen und einer bundesmäßig geordneten oberstrichterlichen Kognition unterworfen werden."

Es heißt am Schlusse: „Abgesehen von allen diesen äußeren und inneren Gründen, welche dem Antrage zur Seite stehen, kann es schließlich nicht zweifelhaft sein, daß gerade die möglichste Befestignng des Gesammt-Rechtsbewußtseins sowohl das Nationalgefühl, als auch das Prinzip der Autorität in eminenter Weise zu fördern geeignet ist, und daß der deutsche Bund, als ein vorwiegend völkerrechtlicher, und darum loser Verein souveräner Fürsten und freier Städte jener Elemente des Zusammenhaltes und der innern Kraft aufs Dringendste bedarf. — Auch die Machtstellung Deutschlands nach außen hin ist wesentlich durch seine innere Kräftigung bedingt. Nur wenn es gelingt, die berechtigten deutschen Forderungen zu befriedigen, steht die Zuversicht unerschütterlich fest, daß das alle Einzelstaaten umschlingende Band der nationalen Einigung sich immerdar stärker erweisen werde, als das in der territorialen Abscheidung liegende Moment der Trennung. Die unheimliche Bewegung, welche in diesem Augenblicke den Kontinent durchzittert, bringt die doppelt dringende Mahnung, Versäumtes nachzuholen und das deutsche Nationalbewußtsein mit aller Kraft zu stärken, damit es jedem wirklichen Sturme, der nicht ausbleiben wird, gewachsen sei, und seinen weltgeschichtlichen Beruf erfülle, der Grund- und Schlußstein des europäischen Staatenlebens zu sein. — Es kann und darf keinem Zweifel Raum gegeben werden, daß die königliche Staatsregierung die durch die Krone Preußen so oft ausgesprochene Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der in Rede stehenden Fortentwickelung des deutschen Bundes auch heute noch festhält, und zur Geltung zu bringen bereit ist. Dieselbe soll daher durch gegenwärtigen Antrag weder berichtigt noch gedrängt werden: es soll vielmehr die nicht in Zweifel zu ziehende nationale Politik der Staatsregierung durch das Organ der Landesvertretung nur befestigt und verstärkt werden."

Nach dem beigelegten „Entwurfe eines Gesetzes das Bundesgericht betreffend" würde dasselbe aus einem Präsidenten und mindestens sechs Beisitzern bestehen, welche sämmtlich am Sitze des Gerichtes wohnen müssen; der Sitz des Gerichtes ist am Orte der Bundesversammlung. Von den Streitpunkten, die zur Zuständigkeit des Bundesgerichtes gehören würden, sind folgende hervorzuheben:

Streitigkeiten der Bundesversammlung mit einer bei einem Bundesbeschluß betheiligten Regierung darüber, ob jura singulorum die Fassung des Beschlusses ohne Zustimmung der widersprechenden Regierung gestatten. — Die durch Vermittelung der Bundes-Versammlung nicht beizulegenden Streitigkeiten aller Art zwischen einigen Bundes-Regierungen, so weit es sich nicht um die durch das Bundesverhältniß unter den Bundesgliedern begründeten Rechte und Pflichten handelt. — Die durch die Vermittelung der Bundes-Versammlung nicht auszugleichenden Streitigkeiten zwischen Mitgliedern regierender Familien über Thronfolge und Regentschaft in den Bundes-Staaten, insofern nicht über das Verfahren in dergleichen Streitigkeiten und deren Entscheidung durch die Verfassung des Landes, Hausgesetze oder Verträge besondere Bestimmung getroffen ist. — Klagen von Privatpersonen wegen privatrechtlicher Forderungen gegen einen deutschen Souverain oder Staatsfiskus, wenn in der Verfassung oder Gesetzgebung des betreffenden Bundes-Staates deshalb kein Gerichtsstand begründet ist. — Die nach der Verfassung und den bestehenden Gesetzen jedes Landes zu beurtheilenden Beschwerden gegen Bundesglieder, wegen verweigerter oder gehemmter Rechtspflege, wenn die landesgesetzlichen Mittel der Abhilfe erschöpft sind. — Die durch Vermittelung der Bundes-Versammlung nicht zu erledigenden Klagen von Einzelnen oder Korporationen gegen die Regierung eines Bundesstaates wegen Verletzung der ihnen durch die Bundesverfassung gewährleisteten Rechte. — Streitigkeiten in Betreff der unter spezielle Garantie des Bundes gestellten oder durch ausdrückliche Erklärung der Bundes-Versammlung, rücksichtlich der Zuständigkeit des Bundesgerichts, den garantirten gleichgestellten Landes-Verfassungen, insbesondere wegen deren Aufhebung oder verfassungswidriger Veränderung, deren Giltigkeit und Auslegung, wenn in der Landes-Gesetzgebung Mittel der Abhilfe nicht angegeben sind oder dieselben nicht zur Anwendung gebracht werden können, und, nach vergeblicher Vermittelung der Bundes-Versammlung, von der Regierung oder den Betheiligten auf die Entscheidung des Bundesgerichts angetragen wird.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 30. März. Sie wissen, daß es in Vorschlag ist, zwei wichtige Paragraphen der allgemeinen Wechselordnung, die §§ 2 und 3, abzuändern, und daß diese Aenderungen von der Handelsgesetzgebungs-Commission des Bundestages befürwortet sind. Die große Mehrzahl der Bundesregierungen hat demgemäß bereits ihre ganze Zustimmung eingesandt, Oesterreich macht nur noch Einwendungen gegen einen einzelnen Punkt. Aber die preußische Regierung dissentirt vollständig: sie hat sich dahin entschieden, die in Rede stehenden §§ unverändert beizubehalten, und damit ist, will man nicht die schwer errungene Einheit der Gesetzgebung opfern, auch für das übrige Deutschland deren unveränderte Beibehaltung entschieden. (N. Z.)

Frankfurt a. M., 30. März. Gutem Vernehmen nach wird in der nächsten Bundestags-Sitzung die dänisch-deutsche Angelegenheit, d. h. die von der itzehoer Stände-Versammlung beschlossene Constitu-

---

Theater.

Zum Benefiz des Herrn von Ernest.

Montrose, der schwarze Markgraf, Trauerspiel in fünf Akten von Heinrich Laube.

Zunächst konstatiren wir, daß die gestrige Aufführung des neuen Laube'schen Stückes einen sehr günstigen Erfolg hatte und nach jedem Akte ein Hervorruf der Hauptdarsteller stattfand, indem, ohne Rücksicht auf das politische Glaubensbekenntniß, der Royalist Montrose und der Republikaner Cromwell gleichzeitig dieser Ehre theilhaft wurden.

Dann erkennen wir es wieder als ein Verdienst der Direktion an, daß sie zuerst nach der wiener Hofbühne die neue Dichtung Laubes zur Aufführung brachte. Sie hat bereits mit vielen neuen Stücken in anerkennenswerther Weise die vollständige Initiative ergriffen. Mit „Montrose" ging natürlich die wiener Hofbühne voran, wo der Dichter selbst in der glücklichen Lage ist, die Kinder seiner dramatischen Muse dem Publikum rasch und in der besten Weise vorzuführen, ohne dabei eine andere dramaturgische Kritik in Anspruch zu nehmen, als seine eigene.

Der Held des neuen Trauerspieles ist der Marquis James Graham von Montrose, der im Jahre 1612 zu Edinburg geboren, zuerst Karl I. von England seine Dienste anbot, und als er auf Betrieb des Herzogs von Hamilton zurückgewiesen wurde, in der Armee der schottischen Presbyterianer ein Kommando übernahm. Auch hier erging es ihm indeß nicht besser, auch hier wurde er von den Führern übermüthig behandelt und wieder auf die royalistische Seite herübergedrängt, welcher er dann bis zu seinem Tode mit großer Hingabe treu blieb. Für Karl I. focht er an der Spitze seiner Hochländer in der siegreichen Schlacht bei Kilsith 1645, wurde aber noch im September desselben Jahres von dem Presbyterianer-Feldherrn David Leslie bei Selkirk vollständig in die Flucht geschlagen und floh nach einem kurzen Parteigängerkrieg in das Ausland. Nach dem Tode Karls I. bot er Karl II., dem damals im Haag verweilenden Prätendenten, seinen Degen an, um ihm die Krone wieder zu erobern. Die Schotten selbst waren mit ihm in Unterhandlungen getreten, hatten aber zur Hauptbedingung die Anerkennung des „Covenants" gemacht, jenes Vertrages zum Schutze der presbyterianischen Kirchenverfassung gegenüber dem Papstthum und der bischöflichen Hochkirche, welcher zunächst, Karl I. gegenüber von den Schotten aufgestellt, dann von beiden Nationen im Jahre 1643, vom Parlament in Westminster und von der schottischen Generalversammlung angenommen und beschworen worden war. Als Karl II. noch zögerte, auf diese Bedingung einzugehen, erhob der ungeduldige Montrose mit seinen deutschen Werbetruppen und den schottischen Royalisten das Banner der Empörung, wurde aber bei Corbiesdale in der Grafschaft Roß am 17. April 1650 von seinem früheren gefährlichen Gegner David Leslie abermals überwunden. Montrose floh als Bauer verkleidet in die Berge, mußte sich aber nach einigen Tagen einem seiner früheren Offiziere, Aston, entdecken, der ihn Anfangs zu retten versprach, dann aber, durch die 2000 Pfd. Sterling, die das Parlament auf seinen Kopf gesetzt hatte, sich verlocken ließ, ihn an Leslie auszuliefern.

Auf einen Karren gebunden wurde er nach Edinburg geschleppt und dort vom Parlament verurtheilt, an einen 30 Fuß hohen Galgen gehängt zu werden, ein Tod, den er mit großer Standhaftigkeit erlitt.

Das sind, in allgemeinen Umrissen, die historischen Thatsachen, welche dem Dichter für die Behandlung dieses Stoffes gegeben waren und allerdings seiner poetischen Erfindungskraft noch viel zu thun übrig ließen, um das geschichtliche Material zu einer spannenden Handlung und zu einem tiefergreifenden Konflikte umzudichten. Laube ist nun kühn genug zu Werke gegangen — — er hat dem royalistischen Abenteurer Montrose keinen Geringeren gegenübergestellt, als den Republikaner Cromwell selbst. Eine blos äußerliche Gegenüberstellung genügte aber nicht; es galt einen wahrhaft tragischen Konflikt anzubahnen, welcher schon nach der Lehre des alten Philosophen Aristoteles dann am ergreifendsten wirkt, wenn er in Verhältnissen ausbricht, deren eigentliches Wesen die Liebe ist. Laube hat daher folgende Fabel erdichtet. Die Tochter eines alten Kavaliers, Sir John Mulgrave, hatte in ihrer Jugend eine heimliche Ehe mit Cromwell geschlossen, welche der Vater nachher für ungiltig erklären ließ. Hierauf heirathete sie Lord Richard Corby, welcher ihr und Cromwells Kind, Olivia, adoptirte. Lord Richard Corby starb — — und seine Wittwe steht, bei dem Beginne des Stückes, im Begriff, Olivia mit Montrose zu verheirathen. Diese Vorgeschichte ist verwickelt genug; sie bildet ein Drama für sich, dessen Motive natürlich nicht weiter entwickelt werden können; aber sie bietet dem Dichter Gelegenheit, eine ergreifende tragische Verwickelung herbeizuführen und Cromwell zu einer Art von Brutus zu machen — freilich nur einem wider Willen erworbenen Schwiegersohn gegenüber.

Die Einheit des Ortes und der Zeit hat Laube, nicht mit der Peinlichkeit wie im Struensee, aber doch mit vorzugsweiser Sorgfalt beobachtet. Schloß Corbiesdale und seine nächste Umgebung ist bis zum Schlusse des Stückes die ausschließliche Scene der Tragödie; über die Schlacht selbst, ihren Vorabend und die nächste Zeit nachher geht die Handlung nicht hinaus. So viel technische Geschicklichkeit auch in diesem Zusammendrängen der Action liegen mag; so wird das Publikum dennoch durch die Art und Weise verwirrt, mit welcher in Schloß Corbiesdale die beiden kriegführenden Parteien aus- und eingehen, eine Seltsamkeit, die allerdings durch die etwas bizarren Voraussetzungen der Handlung motivirt ist.

Im ersten Akte erfahren wir zunächst diese ganze Vorgeschichte, dann tagen die Kavaliere; wir hören von dem Anmarsch der Kovenanter; Montrose erklärt sich für die Schlacht. Sein Jugenfreund Edward Hamilton, der in das Lager der Puritaner übergegangen, kommt als Parlamentair mit ihm verhandeln, indem er eine Läuterung des Kovenants vorschlägt. Montrose verwirft alle Halbheiten und erfährt von Hamilton die Achtserklärung, welche die edinburger Landesregierung über ihn verhängt. Dann entwirft er den Plan der bevorstehenden Schlacht und eilt, seine Olivia noch vorher zum Altare zu führen. Am Schluß erscheint dann Cromwell selbst mit seinen Reitersmännern. Die Exposition ist klar, lebhaft, aber nüchtern. Wir gewinnen z. B. für die Freundschaft zwischen Montrose und Hamilton kein tiefergehendes Interesse, ebensowenig für die Liebe von Montrose und Olivia.

Der Ton der Haupt- und Staatsaktion wiegt vor, der Ton der prinzipiellen Erörterung. Er geht durch das ganze Stück, welchem deshalb der poetische „Duft" fehlt.

Der zweite Akt scheint uns der schwächste zu sein. Er enthält viel trockene Taktik, viel Bataillenlärm; die Schlacht von Corbiesdale wird von dem Dichter in Scene gesetzt. Die anfängliche Unterhaltung zwischen Cromwell und seiner früheren Gattin Margarethe, läßt eine

tionsabänderung, zur Berathung kommen. Da Dänemark aber, wie vorauszusehen war, die Annahme der letzteren ablehnen wird, so steht die Sache jetzt gerade wieder da, wo sie vor zwei Jahren stand. Welche Wendung nun die Bundesversammlung ihr geben wird, ist wohl unter den obwaltenden kritischen europäischen Verhältnissen schwer zu errathen. (D. A. Z.)

München, 28. März. [Akademie.] Heute hat (wie schon erwähnt) die Säkularfeier der 1759 durch Kurfürst Maximilian III. gestifteten Akademie der Wissenschaften begonnen. Sie wurde durch König Max I. 1807 vergrößert und erhielt 20 Jahre später durch König Ludwig eine Organisation, wonach sie in drei Klassen zerfällt, nämlich: 1) in die philologisch-philosophische, 2) in die mathematisch-physikalische und 3) in die historische. Ihr Wirkungskreis umfaßt das ganze Gebiet der Wissenschaften und äußert sich durch Stellung von Preisfragen, durch öffentliche Sitzungen und Reden, Denkschriften und Abhandlungen (gelehrte Anzeigen) ihrer Mitglieder und auswärtigen Correspondenten!

Vom Oberrhein, 28. März. [Die militärische Stellung Frankreichs am Oberrhein.] Man spricht viel über die Vorbereitungen, welche die Franzosen am Oberrhein treffen; — die Sache ist keinesweges ganz unrichtig, aber sie wird sehr übertrieben oder falsch aufgefaßt. Wenn die Grenzfestungen armirt oder an Garnisonen verstärkt werden, so ist dies bis jetzt noch nicht in dem Umfang ausgeführt worden, wie ich es im Jahr 1832 gesehen habe. Allerdings werden Truppen gegen den Rhein gezogen; — die Stärke derselben läßt noch nicht auf größere Maßnahmen schließen, aber in dem Verhältniß der vorgeschobenen Waffen mag man allerdings Anzeichen erkennen, daß eventuell große Bewegungen bevorstehen und daß die französische Regierung an Angriff oder Vertheidigung denkt.

In den nordöstlichen Provinzen liegt immer ein Theil der französischen Reiterei, so z. B. in Lüneville allein mindestens zwei, oft auch vier Regimenter; jetzt schiebt man größere und kleinere Abtheilungen dieser Waffe an den Rhein vor, und verlegt Feldartillerie in verschiedene Plätze des Elsasses. Diese beiden Waffengattungen sind, wie Jedermann weiß, in größeren Massen schwer auf Eisenbahnen zu verbringen: man muß Vorsorge treffen, um sie bei guter Zeit an Ort und Stelle zu haben; Infanterie kann durch die großen Schienenwege aus den entferntesten Plätzen sehr schnell an den Rhein gebracht werden. Sonst lag in Straßburg immer mindestens ein Artillerieregiment; es waren dort mehr als die nöthigen Feldbatterien vorhanden; man hatte nicht nöthig, aus andern Plätzen etwas beizubringen; aber seit dem orientalischen Krieg, und seit die Umgestaltung des ganzen Artilleriesystems im Lauf ist, möchte das Material in Straßburg für die vollkommene Ausrüstung einer Oberrheinarmee nicht mehr ausreichen.

Im Elsaß stehen jetzt noch verhältnißmäßig nicht viele Truppen, aber auch aus dieser Thatsache darf man keine voreiligen Schlüsse ziehen; denn wenn Frankreich eine Armee am Oberrhein bildet, so muß man deren Aufstellung nicht in den vorliegenden Rheinlanden suchen. So lange der Ausbruch der Feindseligkeiten nicht sehr nahe bevorsteht, liegen die großen Massen der französischen Truppen nicht unmittelbar an dem Strom, sondern sie liegen in weiten Kantonnirungen rückwärts der Vogesen längst der Meurthe und der obern Mosel, von Belfort über Luxeuil und Epinal bis Luneville und Nanzig, und über Giromagny, St. Diey, und Saarburg nach Bitsch; — auf allen Punkten dieser Linien sieht man immer nur kleine Abtheilungen. So war es im Jahre 1831 auf 1832. Im Elsaß waren kaum mehr als starke Garnisonen, und doch standen 50—60,000 Mann gegen die oberrheinische Grenze, fähig und bereit, in kurzer Zeit an irgend einem Punkt des Stromes zu erscheinen.

Was man von einem Lager bei Auxonne und Salins, d. h. zwischen der Saone und dem Doubs erzählt, das möchte vielen Berichtigungen unterliegen. Auxonne und Besançon sind feste Plätze an den beiden Flüssen; — der erste ist klein, aber die Werke des anderen bilden ein großes befestigtes Lager, und fast nicht minder die Werke von Belfort, welches nur 5 geogr. Meilen vom Oberrhein entfernt ist. — Diese Systeme sind wesentlich defensiv, und zu einem Angriff auf den Oberrhein werden sie immer nur eine untergeordnete Mitwirkung ausüben. Das bekannte Lager an der Marne (Chalons) hat vielleicht noch eine größere Bedeutung, denn dort wurden immer die Reserven gegen Deutschland gesammelt. Wird aber dieses Lager vor dem wirklichen Ausbruch des Krieges besetzt, so ist dies sicherlich nur eine Demonstration oder eine von innerer Nothwendigkeit gebotene Maßregel.

In Lauterburg lagen gewöhnlich nur einige Schwadronen leichter Reiterei, und wenn man diesen kleinen Platz nun mit 12—1600 M. besetzt hat, so bedeutet dies nur, daß man daran denkt, diesen Flügelpunkt einer wichtigen Stellung an der unmittelbaren Grenze gegen die bairische Rheinpfalz gegen Möglichkeiten zu schützen. Es möge mir vergönnt sein, einige Bemerkungen über diese Stellung beizufügen.

Diese Stellung gegen die bairische Rheinpfalz ist bezeichnet durch den Lauf der Lauter von dem Punkte, wo sie in die Rheinniederung tritt, bis Weißenburg; von dort durch eine Linie, welche das Thal der Sauer durchsetzt und auf dem niedern, aber unwegsamen Gebirge an die Quellen der Zinsel und nach Bitsch zieht. Ihr rechter Flügelpunkt, wie wir oben erwähnt haben, ist Lauterburg, — auf der Spitze, in welcher sich die nach aufwärts zurücktretenden Hochufer des Rheines und der Lauter durchschneiden. Der Platz hat eine bastionirte Umfassung von Erdwerken, größtentheils ohne Mauerverkleidung, und vor den beiden östlichen Fronten liegt ein Hornwerk, welches die Straße, so wie das Gelände zum Rhein, vollkommen beherrscht. Die Werke haben weder bedeckten Weg noch Glacis.

Von diesem Platze aus zieht die sogenannte weißenburger Linie auf dem Rande des Hochgestades der Lauter in unzähligen ein- und ausgehenden Winkeln. Die steile Wand der Hochufer ist bei Lauterburg etwa 30 Fuß hoch, und wird niedriger aufwärts des Flusses; die Linie selbst besteht aus einer Brustwehr, durch eine große Anzahl von Redouten flankirt und verstärkt.

Von der Brustwehr sind nach vorwärts Staudämme quer über die Niederungen geführt, und 200 bis 400 Schritte weiter rückwärts liegen etwa 80 Fuß lange Schulterwehren. Vor der Fronte des rechten Flügels der Linie, mehr als zwei Stunden weit, liegt auf baierischem Boden der wenig wegsame Bienwald — der Saum immer auf Kanonenschußweite entfernt. Bei St. Remy wird das Hochgestade der Lauter niedrig und flach, und hier liegt, rittlings eines bedeutenden Gewerbskanals, ein großes Zangenwerk von starkem Profil, dessen Kern das alte, jetzt verfallene Schloß St. Remy oder St. Rymen bildet, welches zur Beschützung der ehemaligen Abtei Weißenburg gebaut worden ist. Die Linie folgt nun wieder dem Hochufer der Lauter, welches bald wieder höher und steiler wird, und schließt sich an die Werke von Weißenburg.

Diese Stadt, in der Ausmündung eines kleinen Thales, von der Lauter durchsetzt, hat eine Umfassung, die meistens nicht flankirt, aber theilweise mit Mauerwerk verkleidet ist, und an der westlichen Seite liegt eine Art von Kronwerk; die Gräben sind breit, aber nicht tief; außerhalb derselben ist weder ein bedeckter Weg noch irgend ein Außenwerk zu sehen, und auf der nördlichen Seite ist die Umfassung von nahen Höhen gänzlich beherrscht. Von Weißenburg durch das Sauerthal und das Gebirge sind keine oder nur einzelne Schanzen; wo solche etwa nöthig wären, würden sie schnell hergestellt sein.

Bitsch auf dem äußersten linken Flügel ist der Hauptpunkt der Stellung; es beherrscht strategisch alle Straßen zwischen der Moder und der Queich, fast bis in den Wirkungskreis von Landau. Die Franzosen haben dieses Bitsch zu einem befestigten Lager gemacht, in welchem eine bedeutende Heeresabtheilung unangreifbar lagern und nach allen Seiten manövriren kann. Wie Belfort an der südwestlichen, so Bitsch an der nordwestlichen Abdachung der Vogesen.

Die lauterburger Stellung ist eine Position im großen Styl; ihre Hauptpunkte verbindet eine Straße, die von Lauterburg unmittelbar an der Linie bis Weissenburg zieht, bei Lembach in das Sauerthal eintritt, hierauf das Hochland wieder gewinnt, zu einem Zufluß der Zinsel sich senkt, und von da wieder zu Bitsch aufsteigt. Diese Straße, zum Theil erst im Jahre 1831 gebaut, hat eine Länge von 34,863 Metres oder 6 geographischen Meilen.

Allerdings sind viele Werke der weißenburger Linie zerfallen und die Staudämme durchbrochen, aber mit wenig Arbeit wären sie bald wieder hergestellt. Lauterburg und Weißenburg, als feste Plätze, sind überaus schwach, aber sie erfüllen hinlänglich ihre Bestimmung als Stützpunkte der Aufstellung einer Heeresabtheilung, welche das Elsaß vertheidigt oder die Rheinpfalz bedroht. Der schwache Theil ist die Strecke von St. Remy bis Weißenburg, aber gerade hier kann die Hauptmasse aufgestellt werden, welche gegen den Angreifer immer unter günstigen Verhältnissen schlagen wird.

Die Stellung der Lauter ist keineswegs ausschließlich eine Vertheidigungsstellung. Allerdings liegt die baierische Grenze ganz dicht an dem Thore von Lauterburg, aber unter dem Schutze von dessen Kanonen kann eine tapfere Truppe wohl daraus hervorbrechen und Raum zur Entwickelung größerer Massen gewinnen. Zwischen diesem Platz und zwischen Weißenburg ist eine Offensivbewegung erst westlich vom Bienwald möglich; von Weißenburg kann das Hervorbrechen auf die Straße über Bergzabern nach Landau ungeheuer erschwert werden; von Bitsch aber sind alle Bewegungen frei und das dort aufgestellte Korps kann der Aufstellung an der Queich, allerdings mit bedeutendem Umweg, in die rechte Flanke manöveriren, und so kann aus dieser Stellung ein kombinirter Angriff auf die baierische Rheinfalz unternommen werden.

Den eigentlich offensiven Charakter aber erhält diese Stellung durch Straßburg; — die ehemalige deutsche Reichsstadt liegt nur acht geographische Meilen stromaufswärts, und ist jetzt vor Allem eine mächtige Anstalt zum Angriff auf Deutschland. (Post-Z.)

Oesterreich.

— Die Preß-Anklage gegen Dr. Sebastian Brunner, Redacteur der „Wiener Kirchenzeitung", kam am 31. v. Mts. zur Schlußverhandlung. Bekanntlich hatte Dr. Br. die wiener „Presse" als ein Organ der Prostitution bezeichnet, und als das wiener Landesgericht wegen der beantragten Einleitung der Preßklage beim Justizministerium anfragte, hat es die Weisung erhalten: „zu thun, was seines Amtes sei".

Italien.

Sardinien. Der „Allgemeinen Zeitung" wird aus Turin vom 27. März Folgendes über den abgeschlossenen Vertrag zwischen Frankreich und Piemont geschrieben: „Es handelt sich um einen Vertrag, gemäß welchem Frankreich sich verpflichtet, mit einer Armee Piemont zu Hilfe zu kommen, und Oesterreich aus seinen italienischen Besitzungen bis an die Alpen zu verjagen, folglich auch aus dem italienischen Tirol, das, wie Sie wissen, einen integrirenden Theil des deutschen Bundesstaats bildet. Das wäre ein erster Beweis von jener „Moniteur"-Sympathie, welche Napoleon für Deutschland zu haben vorgiebt. Die Herzogthümer Parma, Modena, die Legationen und Toscana sind in dieser auf großem Fuß ausgeführten Konfiskation mit inbegriffen, und würden ein Königreich für Victor Emanuel bilden. Man zweifelte bisher an der Existenz jenes Vertrags, weil man in der That nicht begreifen kann, daß die Tuilerien einen so kostspieligen und blutigen Krieg aus dem einzigen Grunde unternehmen, Piemont zu vergrößern. Allein einige Mittheilungen, welche ich für begründet halte, könnten diese scheinbare Großmuth erklären. Hiernach hätte Napoleon die Absicht, nachdem einmal das neue Königreich Italien feste Wurzeln gefaßt und eine hinreichende Macht besitze, um Oesterreich vom Süden aus im Schach zu halten, Deutschland in Verbindung mit Rußland anzugreifen, und jene politische Suprematie Frankreichs und Rußlands herzustellen, welche Emil Girardin immer träumt. Die Demüthigung Englands, jener alte fixe Plan der Napoleoniden, würde dann dem dritten Napoleon leichter werden als dem ersten. Wer im Auslande lebt, kann mit freierm Auge sehen, welche Plane gegen Deutschland geschmiedet werden, und es ist unmöglich, nicht aus allem, was Napoleon beginnt, eine Drohung für Deutschland herauszulesen, denn selbst im Fall seine Absichten in Bezug auf Italien die lautersten und ehrlichsten wären, die Constituirung eines mächtigen italienischen Staats im Süden Deutschlands kann nur eine Stütze Frankreichs gegen Deutschland sein. Die Idee eines Krieges ist dermaßen festgewurzelt im Kopf des französischen Selbstherrschers, daß er einen Augenblick fürchtete und noch fürchtet, Oesterreich möchte, von seinen unabänderlichen Planen unterrichtet, ihm zuvorkommen, und von den Vortheilen Nutzen ziehen, welche ein unerwarteter Einfall in Piemont ihm bringen würde, da hierdurch die Alpenpässe den Franzosen versperrt würden. Die Schwankungen in den Illusionen, welchen sich bis jetzt die übrigen Großmächte hingaben, verhinderten Oesterreich, diese gute Gelegenheit zu benutzen. Es ist dies ein Unglück für das europäische Gleichgewicht und eine große Verantwortlichkeit für die Diplomatie."

Frankreich.

Paris, 29. März. [Graf Cavour und ein Savoyarde. — Napoleon und seine Freunde. — Seltsame Namen.] Gestern habe ich wieder das Glück gehabt, den sardinischen Conseil-Präsidenten Herrn Grafen Camillo Cavour zu sehen; er kam in einem olivengrünen Ueberrock, ganz wie ein gewöhnlicher Sterblicher, nach dem Café Cardinal, um eine Tasse Kaffee zu trinken; vermuthlich hatte er sich Café Cardinal ausgesucht, weil hier meist Fremde und vorzugsweise auch Italiener verkehren. Mit heiterer Würde scherzte der berühmte Staatsmann sehr herablassend mit dem Kaffee-Einschenker, dem principal garçon, der das Glück hat, ein Landsmann Sr. Excellenz zu sein. „Es ist so hübsch von einem großen Herrn, so menschlich mit dem — Kellner selbst zu reden." Uebrigens flüsterte mir, während ich den großen Diplomaten hinter der „Gazette de France" hervor beobachtete, mein Nachbar die trübseligsten Geschichten aus Piemont ins Ohr; der Mann ist ein Savoyarde, er haßt die Piemontesen wie den Teufel; aber er ist immer gut unterrichtet über die Vorgänge in seinem Vaterlande. Daß er Cavour nicht liebt, können Sie sich denken. Unter zehn Savoyarden ist höchstens ein Schuft, unter zehn Piemontesen höchstens ein ehrlicher Kerl! Das ist ein Sprüchwort, aber kein savoyardisches, sondern ein ganz neutrales schweizerisches. Darum glaube ich dem alten Manne, der nun schon seit sechs Monaten fast täglich neben mir sitzt, noch mehr als der — offiziellen Zeitung von Turin. Mein Gewährsmann aber erzählte mir: das schöne savoyische Dragoner-Regiment Chambery sei cassirt worden, und die Mannschaften unter verschiedene piemontesische Reiter-

---

interessante Entwickelung hoffen, indem Cromwell die Verheirathung seiner Tochter mit Montrose erfährt; aber der Dichter spart diese Eröffnung auf eine Effektscene des dritten Aktes auf und unterbricht die Unterredung durch Nachrichten vom Schauplatze des Kampfes, an welchem sich Cromwell alsbald mit der Lebhaftigkeit eines alten Soldaten und Feldherrn betheiligt. Die Scenen auf dem Schlachtfelde selbst arten zu einer vollkommenen Zersplitterung der Handlung aus. Die komische Episode zwischen dem Fallstaff Sir John Newkastle und dem Kurschmied Josua Green, zwei Helden, welche uns verschiedene Arten des Kanonenfiebers illustriren, versetzt zwar in eine heitere Stimmung; aber diese Stimmung ist wenig günstig für die folgenden ernsten Auftritte, und da diese Scene überhaupt die einzige von durchaus komischem Charakter im ganzen Stücke bleibt, so muß sie wohl als überflüssig erscheinen. Wir erfahren gleich darauf mit einem großen Aufwande scenischen Apparates, daß Montrose in einem Anfalle von Berserkerwuth im Getümmel seinen Freund Hamilton erschlagen. Was ist uns aber Hamilton? Das unselige Gebahren Montroses macht keinen Eindruck auf uns; wir empfinden nichts für diese Freundschaft! Und auch dieser eigenthümliche, leidenschaftliche Zug in der Seele des Helden ist nirgend zu dämonischer Wirkung gesteigert! Ja vielleicht paßt diese Heißblütigkeit mit ihren aufstürmenden Wallungen nicht einmal zu jener ausdauernden stillen Kraft der treuen und loyalen Gesinnung, welche allein die Handlungen des Helden leitet und deren Verherrlichung der Grundgedanke der ganzen Dichtung ist.

Weit besser ist der Zusammenhalt und die Steigerung im dritten und vierten Akte. Dort wird der Held durch den Verrath Astons verhaftet; er und Cromwell erfahren aus dem Munde der Lady Margarethe die Familienbeziehung, in der sie zu einander stehen. Hier bereitet sich Alles zur großen Unterredung zwischen Cromwell und Montrose vor, welche den geistigen Mittelpunkt des Trauerspieles bildet. Royalist und Republikaner stehen sich hier gegenüber, Princip kämpft gegen Princip; aber menschliche Neigungen und Enthüllungen geheim waltender Motive im tiefsten Innern dämpfen ihre Starrheit, vielleicht zu sehr, indem der Dichter den fanatischen Hohenpriester der englischen Republik fast zu einem geheimen Royalisten macht. Nach mancherlei Schwankungen beschließt Cromwell, Montrose insgeheim zu retten. Das letzte Motiv, durch welches er ihn seiner Ueberzeugung abtrünnig zu machen suchte, die Einflüsterung, daß der junge Stuart nicht ehrlich gegen ihn handle, daß Thomas Aston von ihm beauftragt sei, Montrose zu verrathen, scheitert an der edelen Gesinnung des Helden, welcher im Abgehen ausruft:

> Ob man mir Treue bricht, ich halte Treue,
> Damit sie nicht verloren geh' auf Erden!

Doch die Rettungsversuche Cromwells werden durch Zufälligkeiten vereitelt; er kann Montrose nicht dem Gericht entziehen. Der fünfte Akt zeigt uns seine Verurtheilung und seinen Tod. Die kleinen Hebel, welche der Dichter in diesem Akte anwendet, um seinen etwas stereotypen Inhalt über das Niveau der Alltagstragödieen zu erheben, sind nicht immer glücklich.

Was die großartigen Dimensionen der Handlung und die bedeutende Anlage des ganzen Werkes betrifft: so dürfte Montrose unter Laubes Dramen in erster Linie stehen. Es ist ein Principiendrama im großen Stil; es handelt sich um die höchsten Interessen des Staatslebens, um große historische Charaktere, die mit Begeisterung für ihre Ueberzeugung einstehen. Außerdem zeugt das Stück für große Bühnentechnik und eine seltene Beherrschung aller kleinen scenischen Mittel. Dagegen erinnert die Behandlung im Ganzen zu sehr an die erkältende Art und Weise der alten Haupt- und Staatsaktionen. Bei all' den zahlreichen Stellen, wo sich Principienfragen gegenüberstehen, gelingt es dem Dichter nicht, sie über das Bereich der trockenen Erörterung in jenen lebenswarmen Aether voll Schwung und Begeisterung zu erheben, der in den Schillerschen Tragödieen die Hörer unwiderstehlich mit fortreißt. Und welche Gelegenheit wäre hier einem, dem Schillerschen Genius verwandten, Dichter geboten, sowohl den revolutionären Fanatismus des englischen Protektors, als auch die Märtyrerglorie des für seinen Königsglauben sterbenden Royalisten mit jenen unvergänglichen Flammenzügen hinzuzeichnen, welche sich in das Herz der Nation für immer einprägen! Laube sucht diesen Mangel durch eine Fülle von Einzelnheiten zu ersetzen, die theils dem Leben abgelauschte feine Charakterzüge, theils wirksame scenische „Männchen", theils wohlberechnete Kontraste und Steigerungen des Effektes sind; aber im Ganzen immer nur eine geistreiche Mosaik bieten, zu welcher der Dialog selbst am wenigsten beisteuert, da er wohl reich ist an verständigen und klar ausgedrückten Wahrheiten, an charakteristischen Wendungen, welche die einzelnen Gestalten glücklich und treffend beleuchten, aber keineswegs an jenen unsterblichen Gedankenmünzen, auf welche der Genius für alle Zeiten sein Siegel gedrückt. In der Sprache wechseln Vers und Prosa — und zwar ohne alles Princip! Wie wäre es sonst möglich, daß der Dichter gerade die große Hauptscene zwischen Cromwell und Montrose in Prosa geschrieben?

Montrose verleugnet nicht das Vollblut der Laubeschen Lieblingshelden: edle Ritterlichkeit mit einem etwas kecken abenteuerlichen Anstrich, der bei dem „schwarzen Markgrafen" sich als eigenthümlich „biliöses" Temperament und halb unzurechnungsfähiger Zustand der Berserkerwuth zeigt. Seltsamer Weise hat Laube fast nur solche Helden gewählt — — und die ersten Liebhaber mögen ihm dafür dankbar sein. Drei kühne Liebhaber einer Königin, Monaldeschi, Struensee und Essex, stehen auf den Stammrollen der dramatischen Rekruten Laubes. Montrose ist von ihnen der erste bewußte Vertreter eines politischen Princips, welches freilich mehr in der Gesinnung und Herzensneigung ruht, als eine Frucht systematischen Nachdenkens ist. Montrose bildet den schärfsten Gegensatz zu dem stolzen Lord Essex, welcher seiner Königin den Handschuh hinzuwerfen wagt. Herr v. Ernest ist für die Darstellung der Laubeschen Helden geschaffen; er hat ritterlichen Anstand und magyarisches Feuer, welches für den „cholerischen" Grundton der „Essex" und „Montroses" unerläßlich ist. Er hilft durch die erstaunliche Gewalt seines Organes nach, wo der Dichter vielleicht etwas zu trocken und farblos skizzirt oder den hinreißenden Zauber und Schmelz der Sprache vermissen läßt. Alle vom Dichter angedeuteten Effekte brachte er zur vollsten Geltung. Dagegen sagt uns seine Deklamationsweise nicht durchweg zu; sie droht zur Manier zu werden. Die schwere Wucht des Pathos erscheint bei den Laubeschen Helden, die oft eine graziöse Leichtigkeit des Tones haben, oft ganz in den Konversationston übergehn, nicht immer angemessen. Da müssen die einzelnen Maschen der Sprache oft fallen gelassen werden, nicht alle mit gleicher Bedeutung „aufgehoben" und dem Publikum präsentirt werden. Herr v. Ernest liebt es, auch an Stellen, wo entweder die Aufregung des Blutes rascheren Fortgang der Diktion verlangt oder eine graziöse Nachlässigkeit angebrachter wäre, die einzelnen Wörter durch einen allzu bedeutenden Zwischenraum zu trennen und jedes mit ganzem Vollgewicht, wie eine platzende Bombe in das Publikum zu schleudern. Was da-

Regimenter untergesteckt, weil es beim Ausmarsch aus Chambery gerufen: „Vivent nos députés, à bas les révolutionnaires de Turin!“ Diese Maßregel hat in Savoyen eine ganz unglaubliche Aufregung hervorgebracht, sie ist ganz gegen die Constitutionen des Landes; das Stammland des sardinischen Königshauses, dessen Bewohner so loyal sind, wird methodisch mißachtet und mißhandelt von den Piemontesen. Heute Abend speist Graf Cavour in den Tuilerien bei seinem großen Freunde, dem Kaiser Napoleon III.; als er zum letztenmale die Ehre hatte, mit dem Beherrscher Frankreichs en petit comité zu speisen, da waren die Herren zu drei; zu Plombières war es, und der dritte, damals ein ganz unbekannter Herr, ist jetzt Alexander Johannes I., princeps Romanorum Napoleonis gratia. Der Kaiser verläßt seine Freunde nicht. Hundert Infanterie-Regimenter haben ihre vierten Bataillons einberufen, und Befehl ist gegeben, die „capitaines adjudants-majors“ beritten zu machen; das aber geschieht nur kurz vor Beginn eines Feldzuges. In Cherbourg wird Hals über Kopf an den drei Fregattschiffen neuen Systems gearbeitet; diese Schiffe führen eigenthümliche Namen, Namen, bei denen sich was denken läßt, zumal wenn man zu dem Volke gehört, welches Cherbourg gegenüber wohnt. Die Schiffe heißen „L'Abordage“, „L'Assaut“ und „La Destruction“. Nächsten Sonntag ist wieder große Revue mit „Vive l'empereur!“

N. S. Der frühere hiesige königl. sicilianische Gesandte (jetzt in Brüssel accreditirt) Marquis von Antonini befindet sich seit einigen Tagen hier; er hatte mehrere Conferenzen mit dem Grafen Walewski und dem Baron Hübner, dem Vertreter Oesterreichs, der sich gegenwärtig unter den schwierigsten Verhältnissen hier wirklich meisterhaft benimmt. Baron Hübner ist unstreitig einer der ersten Diplomaten dieser Zeit.

[Knallpulver-Monopol.] Der Staatsrath hat dem gesetzgebenden Körper unter anderen Gesetz-Entwürfen auch den, wie es schien, längst vergessenen, über Fabrikation und Verkauf der Zündhütchen und des Knallpulvers, deren Bereitung und Vertrieb Monopol werden soll, zugeschickt. Die drei in Frankreich jetzt bestehenden Zündhütchen-Fabriken sollen diesem Entwurfe zufolge expropriirt werden.

(N. Pr. Ztg.)

Großbritannien.

London, 29. März. Einer der italienischen Geächteten, der Herzog von Cabellino, hat dem „Cork Reporter“ einen interessanten Bericht über seine und seiner Leidensgenossen Gefangenschaft in den furchtbaren Kerkern von Monte Fusco übergeben und erzählt in demselben folgenden Zwischenfall: „Eine Nachtigall, die uns als Botin des Himmels erschien, pflegte sich auf den Zweigen eines vor unseren Kerkerfenstern stehenden Maulbeerbaumes niederzulassen, und als fühlte sie die Schmerzen unserer Einsamkeit, sang sie uns immer ihre klagenden Weisen vor, bis wir sie alle als unseren warmfühlenden Freund lieb gewonnen. So oft sie kam, drängten wir uns an die Gitterstäbe, ihrem Gesange zu lauschen. Das arme Vögelchen! Die Polizei beargwohnte es und vermuthete, daß es unser Vermittler mit der Außenwelt sei. Darob verscheuchten sie es mit Geschrei und warfen mit Stöcken nach ihm, und als es trotzdem jeden Abend wiederkam und uns seine Lieder vorsang, da nahmen sie eine Büchse und schossen es todt vom Baume.“

Schweiz.

Der französische Kaiser hat als Napoleon Bonaparte im Jahre 1833 ein Schriftchen unter dem Titel „Politische und militärische Betrachtungen über die Schweiz“ veröffentlicht, in welchem er sich auch über die schweizerische Neutralität ausspricht. Er sagt unter anderm: „Die Neutralität der Schweiz kann nur Festigkeit gewinnen, wenn Frankreich und Oesterreich sie anerkennen. Aber in einem allgemeinen Kriege werden diese beiden Staaten ihr Interesse finden, das helvetische Gebiet zu verletzen, da beide der Schweiz bedürfen, um die Operationen ihrer Armeen, welche in Deutschland und Italien manövriren, in Verbindung zu bringen. Das wahre Interesse in diesem Falle ist also, sich einen Verbündeten zu wählen. Die Wahl ist nicht schwer; die Schweiz ist ein natürlicher Verbündeter von Frankreich, weil sie einen Theil von dessen Grenzen deckt.“ Ludwig Napoleon schließt das Schriftchen mit den Worten: „Ich beschränke mich endlich darauf, den Eidgenossen zu rathen, immer die Bundesgenossen Frankreichs zu bleiben, weil das Interesse ihres Landes dazu räth und weil ihr Interesse als gebildete Nation dies von ihnen fordert.“ Die „Eidgenössische Zeitung“ bemerkt zu dieser Ansicht Napoleon's: „Wir egoistischen Schweizer halten dafür, es sei unsere Aufgabe, die Neutralität gegen alle zu wahren und keinen Bundesgenossen zu haben, an dessen Schlepptau wir uns anzuhängen hätten. Wer die schweizerische Neutralität bricht und in unser Land einfällt, ist unser Feind. Und würden wir in einem Kampf um die Neutralität, was zugleich immer auch folgen wird, um die Unabhängigkeit mit solcher Uebermacht angegriffen, daß uns ein Erfolg nicht werden sollte, so werden wir der Worte des Generals Clausewitz eingedenk sein, daß in einem ehrenvollen Untergange das Recht zu künftiger Auferstehung zu finden ist.“

Dänemark.

[Die dänische Regierung] hat nach der „Indep. belge“ eine Circularnote an ihre bei den Großmächten accreditirten Gesandten gerichtet, in welcher sie sich über die neueste Phase der holsteinischen Angelegenheit äußert.

Rußland.

Helsingfors, 16. März. Es zirkulirt hier in glaubwürdigen Kreisen ein Gerücht, dessen Bestätigung überall eine nicht geringe Sensation erregen würde. Es ist nämlich davon die Rede, daß in nächster Zeit ein finnischer Landtag berufen werden soll. Es wäre dies, seitdem Finnland von Schweden an Rußland übergegangen (1809), das erstemal, daß sich wieder ein solcher Landtag versammelte. Die äußere Veranlassung dazu soll die sein, daß die finnische Staatskasse zur Ordnung ihrer Finanzen der Aufnahme einer größeren Anleihe bedarf, und daß die zur Prüfung dieser Vorlage niedergesetzte Finanzkommission der Ansicht ist, daß eine solche Anleihe ohne Zustimmung des Landtages nicht gemacht werden dürfe. — Ein großartiges Unternehmen, welches hier im Werke ist, ist der Bau eines schwimmenden Trockendocks zur Reparatur größerer Schiffe. Zu diesem Zwecke bildet sich eine Gesellschaft. Die Kosten des Docks werden auf 60,000 Rubel S. berechnet, und man nimmt an, daß es im Jahre 1860 fertig werden könne. Wie man weiß, ist gegenwärtig Stockholm der nächste Ort, wo sich ein für Kauffahrteischifffahrt zugängliches Dock findet, und das Unternehmen ist daher von nicht geringer Bedeutung für unsere Schifffahrt. — In Kuopio soll eine neue finnische Zeitung herauskommen.

(N.-Ztg.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 1. April. [Tagesbericht.] „Was dem Einen schadet, das nützt dem Anderen, und was Jenen ergötzt, das ärgert Diesen.“ So wie vor tausend Jahren konnte man diese Erfahrung gestern und heute machen. Während Jener sich über den gräulichen Schneesturm ärgerte, der ihm trotz aufgeschlagenen Pelzkragens und tief eingedrückter Kopfbedeckung das Gesicht jämmerlich zerpeitschte, während Jenem im Kampfe mit dem wie ein Segel sich bauschenden Mantel, mit dem Regenschirm und mit dem höchst unliebenswürdigen Wege manch dumpfer Laut der Wuth und der Verzweiflung entfuhr, stand dieser seelenvergnügt am Fenster, blies mit ungemeiner Behaglichkeit die blauen Wolken seiner Havanna gegen die Scheiben, hinter denen draußen die Schneeflocken sich in rasendem Wirbel jagten, und freute sich, daß er das Ungemach der Passanten auf der Straße nicht theilen dürfe. Während hier der Gärtner mit eilfertiger Geschäftigkeit den bösen Folgen seiner Kühnheit vorzubeugen suchte, zu der ihn das Maiwetter des Mittwochs und die bereits allgemeine Annahme verlockt hatte, daß wir ein sehr zeitiges Frühjahr bekommen würden, während er März und April und alle Wetterprophezeiungen ins Pfefferland wünschte — sah man den Restaurateur von Zeit zu Zeit dankbare Blicke durch das Fenster auf den rasenden Schneesturm draußen werfen, denn er trieb ihm einen reichlichen Erntesegen in sein Lokal. Je toller es draußen wirthschaftete, destomehr wurden hier die Kellner in Bewegung gesetzt, man fühlte das Bedürfniß, sich für die erduldete Mühsal zu entschädigen und für die kommende zu stärken. Während heute Morgen der Maurer nebst seinen jüngeren und älteren Collegen sich kummervoll im Kopfe kraute, weil bei diesem Temperatur-Grade nicht gearbeitet werden konnte, eilte bei ihnen jener Schiffer in freudiger Hast vorbei und dem Ladeplatze zu, von wo eben sein Schiff, schwer befrachtet, absegeln sollte. Die gefrorenen und nichtgefrorenen Feuchtigkeits-Niederschläge, die seit Wochen bei Hunderten nasse Füße, Rheumatismen, Katarrh, Schnupfen, Zahnschmerzen und ein Heer anderer Uebel hervorgerufen und mit ihnen tausend Verwünschungen Stoßseufzer und Klagetöne aller Art ausgepreßt haben — sind ihm ein wahrer Segen, denn sie haben den Strom angeschwellt und das schönste Fahrwasser herbeigeführt Daß die Pfützen auf den Straßen durch den kalten Hauch des Boreas zur Eismasse erstarrt sind, kümmert ihn nicht, denn er weiß, daß der eisige Nord wohl eher seine Segel schwellen, nicht aber mehr die gekräuselte Oberfläche des Flusses mit dem glatten Winterharnische überziehen kann. — Zur schließlichen Nutzanwendung wollen wir im Interesse aller bedauernswerthen Straßen-Passagiere die freundliche Bitte allen Hausbesitzern ans Herz legen: das Territorium vor ihrem Domicil recht sauber von Eis und Schnee rein halten und in den Morgenstunden die Glätte des Weges durch geeignete Gegenmittel weniger gefährlich werden zu lassen.

y. „Für solches Wetter lieber gar keines“, ist eine der üblichen Redensarten. Auch wir acceptiren diesen Ausspruch, und mit uns müssen das Viele gethan haben, die gestern im Damrosch'schen Donnerstag-Abonnement-Concert nicht waren. Wenn der Breslauer eine sich ihm bietende Gelegenheit zur Vergnügungs-Befriedigungs-Aussicht nicht benutzt, wenn er die mit dem breslauer süßen Gewohnheitsdasein so eng verknüpften Donnerstags-Concerte nicht besucht, so muß etwas ganz Außergewöhnliches vorgegangen sein. Als wir gegen 5 Uhr zu Kutzner kamen, fiel es uns schon auf, an gewohnter Stelle keine Kasse zu finden. Als wir weiter gingen, erfuhren wir denn von einem dienstbaren Geiste: „daß die Musik wegen Mangels an Zuhörern schon um halb fünf Feierabend gemacht habe.“ — Wir wollen annehmen, daß dies blos eine Folge des schlechten Wetters gewesen sei, obgleich wir wiederum erwähnen müssen, daß im Concert der Theater-Kapelle nebenan, im Weisschen Lokale, zwischen 3—400 Gäste anwesend waren. Wenn wir daraus schließen, daß die Zukunftsmusik in den Konzertaufführungen in Breslau keinen Anklang findet und sich keine Zukunft begründen wird, so wollen wir damit kein Urtheil aussprechen, sondern nur einfach eine Thatsache unserer Tagesgeschichte registriren.

[Die Verlängerung der Gartenstraße] wird nun, indem das an ihrem Endpunkt, am Centralbahnhofe befindliche Etablissement kassirt wird, bald vollständig sein. Schon ist das Gärtchen vor dem Etablissement und die dasselbe umgrenzende Umzäunung entfernt worden. Die Verlängerung der Gartenstraße wird nun in gerader Fluchtlinie am Platz vor dem Centralbahnhofs-Gebäude und am jüdischen alten Kirchhofe vorbeiführen und bis zur Flurstraße reichen, mit welcher Straße sie dann einen stumpfen Winkel bildet. — Wahrscheinlich wird nun auch noch das alte Accise-Gebäude kassirt werden und die Regulirung dieser Straßenanlagen nun eine vollständige werden. Wieder hat dadurch Breslau eine wesentliche Verschönerung erhalten und der Platz vor dem Centralbahnhofe mit den nach allen Seiten der Stadt hin strahlenförmig ausgehenden Straßen, verspricht einer der schönsten zu werden. Bei der Baulust, die jetzt in Breslau herrscht, wird die Bebauung der entstehenden Bauplätze nicht lange auf sich warten lassen, und bald wird hier eine Anzahl freundlicher und palastartiger Gebäude prangen, wie dazu schon der Anfang in der Verlängerung der Neuen-Taschenstraße und in dieser letzteren selbst gemacht ist. Möge aber nun auch recht bald mit Ernst daran gegangen werden, den Unterbau der sich so entfaltenden Straßen, namentlich der Gartenstraße, die nun eine Hauptstraße geworden ist, entsprechend herzustellen. Es ist einer großen Residenzstadt, wie Breslau, gar nicht würdig, und es ist namentlich bei Regenwetter faktisch unmöglich, von einer Seite der Straße zur andern zu gelangen, ohne im Schmutz stecken zu bleiben.

** Der Kürassier-Reitplatz hat neuerdings durch junge Baumpflanzungen und lebendige Heckenanlagen eine angemessene Verschönerung erhalten. Dieselben bilden an der nördlichen und östlichen Seite des Platzes eine Umwährung, die nur an einzelnen Stellen freie Passagen für Reiter und Fußgänger darbieten. Es wird freilich noch einige Zeit dauern, ehe die zarten Stämmchen und stachligen Sträucher ihr grünes Laub entfalten werden! — In Folge des anhaltenden Regen- und Schneewetters ist der Platz selbst und seine Umgebung von einem unergründlichen Moraste bedeckt, welcher den Verkehr daselbst sehr erschwert und theilweise ganz unmöglich macht. Dieser Uebelstand, an dem jetzt noch so manche Stadtgegend leidet, wird hier um so lebhafter empfunden, als auf dem unmittelbar angrenzenden Platze, dem zugeschütteten „Mäuseteich“, eine Fülle des schönsten Pflasterungsmaterials lagert.

Am Stadtgerichte ist zum beständigen Testaments-Commissarius für den Monat April Herr Stadtrichter Dickhuth (Bahnhofs-Straße Nr. 8a), und zu dessen eventuellem Stellvertreter Herr Ger.-Assessor Freund (Ring Nr. 4) ernannt.

* Diejenigen, welche die „Lehrproben“ der Schülerinnen des Lehrerinnen-Seminars, welche morgen (2. Apr.) Nachm. 2 Uhr in dem Prüfungssaale der Realschule zum heiligen Geist stattfinden, besuchen

(Fortsetzung in der Beilage.)

durch an augenblicklichem Effekt erreicht wird, das geht wieder an der feineren Verarbeitung verloren. Der „Cromwell“ ist in dem Stücke bedeutender, als Montrose selbst — — der tiefere Kampf ist in seine Brust verlegt. Dennoch ist der Laubesche Stil für die Darstellung starrer Principienmänner nicht günstig. Er sucht zu viele kleinliche Menschlichkeiten hervor, um den ihm unbequemen Fanatismus abzudämpfen. Herr Lebrun brachte die zahlreichen Details der Laubeschen Charaktermalerei zur Geltung, besonders den Kampf in Cromwells Brust im vierten Akte zwischen der Pflicht des Parteihauptes und der Liebe zur Tochter, das erwachende wärmere menschliche Interesse von Montrose, die nach allen Motiven greifende Hast der Bekehrung — — doch merkt man es dem Darsteller oft an, wie er mit einem etwas spröden Sprachmetall zu kämpfen hat, welchem besonders keine vollen und ergreifenden Herzenstöne zu entlocken sind und das mehr für das unheimliche Brüten gedankenvoller Reflexion und dämonischer Intrigue geschaffen ist. Frau Köhler (Lady Margareth) ist für das Rollenfach der Rettich, das sie hier zu vertreten hat, durchaus ungeeignet. Hier wird die Direktion gewiß bald für eine Abhilfe sorgen. Das bürgerliche Schauspiel und Lustspiel ist das Gebiet der Künstlerin. Ihre Anstandsdamen in der Tragödie, ihre Herzoginnen, irische Fürstinnen und herrsüchtigen Ladies, welche noch oft, wie hier, den Faden der Handlung in ihren Händen halten, haben eine bedenkliche und keineswegs vortheilhafte Aehnlichkeit mit einander, und wenn man auch mit der verständigen Auffassung der Frau Köhler nicht rechten will, so reichen doch ihre Mittel durchaus nicht zur Repräsentation solcher Gestalten aus. Fräulein Bognar (Olivia) hat eine nur passive Rolle, welche sich auf fortwährende Aeußerungen des Affektes über die ihr zustoßenden mißlichen und tragischen Ereignisse beschränkt. Innerlichkeit des Gefühles und nicht äußerlich aufgetragene Emphase charakterisiren diese Darstellerin, die aber einen noch etwas unschönen Tonfall zu bemeistern hat. Herr Vaillant (Henry Frendraught), Herr Gerstel (Thomas Aston) und die andern Darsteller bildeten ein ineinandergreifendes Ensemble, wie überhaupt die Inscenirung wenig zu wünschen übrig ließ. Nur in der Gerichtsscene schien uns das Arrangement der Zuschauerbühne nicht vortheilhaft für das sehr jugendliche Publikum, welches mit den Geschworenen je in einer Linie saß. Offenbar müssen die Bänke anders gestellt werden, wenn das Publikum in den Saal hinabsehen soll. Den kleinen, etwas anachronistischen Jungen des „Montrose“, welcher nach Kotzebueschem Vorgang das aufgesteckte Flaggensignal der gerührten „Schnupftücher“ beschleunigen soll, hat nur der Dichter zu verantworten.

Dr. Rud. Gottschall.

Natur- und Völkerkunde.

[Konvulsionairs in Algier.] Ein seltsames Schauspiel bietet eine Versammlung der Aissawas, Hadra genannt, in Algier dar. Dieser religiöse Orden wurde von einem Schah Mohamed Ben Aissa gestiftet, der sich als Marabut im siebenten Jahre der Hedschra großen Ruf erworben. In diesen Versammlungen wird die Gedächtnißfeier des Meisters mit einem wilden Taumel begangen, der Alles übertrifft, was man bisher vom Kultus der Schamanen, der tanzenden Derwische und der Schakars gehört. Die Hymnen, welche sie dabei zum Lobe Gottes singen, üben auf die Zuschauer eine Nerven erschütternde Wirkung aus. Bellamare, der einer solchen Versammlung beiwohnte, berichtet darüber in der Revue contemporaine, daß einer der ihm zunächst stehende Araber plötzlich mit einem wilden Geschrei gleich einer von Gott begeisterten Pythia aufsprang, in seiner Entzückung die Scheschiha schüttelte, bis die lange Haarflechte, die er auf dem Scheitel des Kopfes trug, auf seine Schultern herabfiel. Dann begann er den Dschadàb, d. h. eine von rechts nach links gehende heftige Bewegung des Kopfes, welche nach dem Verlaufe einiger Minuten den Aissa wie in eine wahnsinnige Aufregung versetzt, welche durch die begleitenden Töne der Trommel noch erhöht wird. Das Blut steigt dem Tänzer in's Gesicht, die Adern seines Halses schwellen an; der Athem dringt nur noch pfeifend aus der zusammengepreßten Kehle; jede Spur von Gesang verschwindet und macht einem unartikulirten Tone Platz, der die letzte Anstrengung des erlöschenden Athems zu sein scheint. In diesem Zustande von Paroxismus ergreift der Aissawie ein Eisenplättchen, das über einer Gluthpfanne rothglühend gemacht ist, schlägt sich damit an Stirne und Kopf, legt es auf die Hand, bedeckt es mit der Zunge und nimmt es zuletzt zwischen die Zähne. Bellamare behauptet, dies mit angesehen zu haben, und zwar so, daß keine Täuschung durch Gaukelkünste möglich war. Es erhebt sich ein zweiter, ein dritter bei dem rascheren Schlag der Trommel zu wilderen Verdrehungen des Tanzes. Nur unartikulirte Töne: ia Allale! entringen sich der erschöpften Brust. Jetzt greift der eine zur brennenden Kohle, die er in den Mund nimmt, während er seinen Dschadàb fortsetzt; wenn er athmet, flackert das Feuer auf, und wenn er den Athem ausstößt, nimmt der Hauch eine Menge Funken mit sich fort. Ein zweiter fährt mit einem Päckchen angezündeter Kerzen langsam unter Kinn, Hals, Achselhöhlen und Gesicht hin und her und nimmt sie zuletzt in den Mund; ein Dritter entblößt seine Brust, stürzt sich auf die Schneide eines Yakatans, welchen zwei Männer vor ihm halten, während die weißgekleideten Frauen oben auf der Gallerie ihren Beifallsruf ju, ju, ju ertönen lassen. Noch Andere gehen auf den Häuptling zu und verlangen zu essen; sie beißen entweder in ein scharfstachelichtes Kaktusblatt oder kauen und verschlucken Glasscherben. Ein Letzter zieht aus einem Säckchen einen hüpfenden Skorpion heraus, nimmt den Kopf des Thieres zwischen die Zähne, während es verwundet den Gegner in die Lippen sticht. Dann hört man das Klappen der zusammengedrückten Kinnbacken, der Skorpion ist entzweigebissen, und während sein Schwanz auf die Steinplatten fällt, ißt der Aissawi ruhig den Theil des Thieres, der in seinem Munde geblieben. Noch gräßlicher war die nächste Scene, die sich den Blicken darbot. Die Versammlung schien unruhig geworden, und Einzelne auf der Jagd nach einem fliehenden Thier. Dies Thier war eine Viper, welche in dem unheimlichen Kultus eine bedeutende Rolle spielt. Drei Aissawas erheben sich; jeder hält ein Reptil in der Hand, schwingt es über den Kopf und beginnt den Dschadàb. Das Thier sucht zu entfliehen, wüthend vor Schmerz und Furcht; doch vergebens sträubt es sich gegen den festen Druck der Hand. Die drei Wahnsinnigen nähern sich wieder, setzen ihren Tanz fort und verschlingen gegenseitig ihre Arme. Nun hat es den Anschein, als ob der mittlere Aissawi von den zwei Schlangen gepeitscht wurde, welche seine Nachbarn in den Händen halten, während er selbst seine Viper über ihren Häuptern schüttelt. Diese häßlichen, tollen, in Wuth verflochtenen Schlangen, diese entblößten menschlichen Köpfe, um die sie sich schlingen, bieten ein widriges Schauspiel dar. Zuletzt sinken die Aissawas, der Ermattung erliegend, auf die Steinplatten, die Schlangen entschlüpfen ihren müden Händen und flüchten sich durch die Zuschauer. Die Hadra ist zu Ende. Belamare glaubt an die Wirklichkeit dieser Thatsachen, welche auch durch das Experiment bestätigt werden, das ein französischer Attaché zu Tandschar mit einem Aissawi und seiner Hornschlange machte. Ein Huhn und ein Hund, die von der Viper gebissen, starben; der Aissawi verschlang sie, nachdem er eine Viertelstunde lang den Dschadàb verrichtet, ohne nachtheilige Folgen zu verspüren. So muß man dies Wunder wohl physiologisch zu erklären suchen, indem durch die lange Ausübung des Dschadàb das Blut nach dem Kopfe getrieben und eine Art Anästhesie hervorgebracht wird, welche das Gift verhindert, sich auszubreiten, und das Gehirn gegen den Schmerz unempfindlich macht.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 155 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 2. April 1859.

(Fortsetzung.)

wollen, machen wir darauf aufmerksam, daß sie die gedruckten Programme nicht vergessen. Dieselben gelten als Eintrittskarte; ohne dieselben wird Niemandem der Eintritt gestattet.

** Das „jüdisch-theologische Seminar," Fränckel'sche Stiftung, hat in diesem Semester homiletische Uebungen eingeführt; die Predigten in der Anstalts-Synagoge werden allsonnabendlich von Zöglingen des Seminars gehalten.

(Schul-Prüfungen.) × a. Evangelische Vereinsschule. Die vorgestrige öffentliche Prüfung der Schülerinnen und die heutige Ausstellung ihrer weiblichen Handarbeiten gab erfreuliche Zeugnisse von der Thätigkeit der Anstalt, insbesondere von der wohlwollenden Beaufsichtigung und Fürsorge ihres Vorstandes, des sog. „evang. Schulvereins" und mehrerer „Ehrendamen" (die Frauen: Commerzienrath Schiller, Commerzienrath Franck und Kretschmer Müller) sowie von der Tüchtigkeit der drei Lehrer (der Hrrn. Scholz, Kromayer und Walter) und der vier Lehrerinnen (der Frau Pfitzner und der Fräul. Hoffmann, Giersch und Brehm). Unter den zahlreichen Zuhörern befanden sich auch mehrere hochgestellte Personen. — Von den Lehrern dieser Schule, welche zur Zeit 220 Mädchen zählt, ist Herr Rector Bergwitz Anfang Dezember v. J. einem Rufe an die Stadtschule in Münsterberg gefolgt. Seitdem verwaltete bis heut das Rectorat der geprüfte Lehrer Herr K. Scholz. Herr Lector Rachner ist bereits als neuer Rector erwählt worden. — Dem Schulvorstande (den Herren Pastor Letzner, Rechts-Anwalt Fischer, Dr. Gröger, Seminar-Oberlehrer Scholz und Kaufm. Grund) ist es gelungen, für die dauernde Unterbringung der Anstalt ein Grundstück (Schuhbrücke 35) zu erwerben. In dem Jahresbericht spricht der Vorstand die herzliche Bitte gegen die verehrten Vereinsgenossen aus, ihre Theilnahme auch fernernerhin nicht erkalten zu lassen, zumal der Zweck der Anstalt, den Schülerinnen eine möglichst gediegene, gründliche, wenn auch nicht glänzende Schulbildung zu geben, durch Errichtung einer vierten Schulklasse nächstens gefördert werden soll. — Die Einnahme betrug im vorigen Jahre 9440 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., die Ausgabe 1076 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf., demnach bestand des Vereinsvermögen 8363 Thlr. 24 Sgr. 10 Pf. In Vergleich mit der vorjähr. Rechnung haben sich die freiwilligen Beiträge um 26 Thlr. vermindert, die Schulgelder aber um 117 Thlr. vermehrt, und ist das Gesammtvermögen während des v. J. um 471 Thlr. gewachsen.

b. Höhere Töchterschule des Hrn. S.-Oberlehrer Scholz, Albrechtsstr. Nr. 11. Die am 28. und 29. v. Mts. abgehaltene Prüfung hat ein sehr erfreuliches Resultat ihrer Thätigkeit geliefert. In sämmtlichen fünf (meist zahlreich besetzten) Schulklassen wurden die Mädchen durch ihre gut gewählten Lehrer und Lehrerinnen in den meisten Lehrgegenständen gründlich geprüft. — Was wir besonders hervorheben müssen, das sind die vielen wohlgelungenen Stylarbeiten an sich, die meisten auch von gediegener Handschrift zeugend, wie denn auch die Probe-Schönschriften, Zeichnungen und weiblichen Handarbeiten besonderen Fleiß bekundeten. — Die Anstalt erfreut sich daher mit gutem Grund des Beifalls Vieler.

---

y- Breslau, 1. April. Die Actien-Zeichnungen zur Gorkauer Societäts-Brauerei nehmen, wie wir hören, einen erfreulichen Fortgang. Aus den größeren Städten des Landes sowohl, wie aus den kleineren der Provinz erfolgen Beitrittserklärungen; und es ist mit voller Sicherheit anzunehmen, daß schon vor dem festgesetzten Schluß-Termin (1. Mai d. J.) die bestimmte Summe von 200,000 Thalern gedeckt ist.

Kanth, 31. März. [Ressource.] Gestern beschloß die hiesige Ressourcen-Gesellschaft die Wintersaison. Die Einnahme der dabei veranstalteten Theatervorstellung war wieder zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmt.

Nieder-Struse (Kreis Neumarkt), 30. März. [Feuersbrunst.] Heute Früh nach 4 Uhr entstand im Dominial-Gehöfte eine Feuersbrunst. Sämmtliche Gebäude, mit Stroh- und Schindeldach versehen, außer dem Kuhstall, wurden in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Der dasige Wirthschafts-Inspektor konnte sich mit einem Theile seiner Habe nur durch ein Fenster aus dem herrschaftlichen Wohnhause retten. Leider sind bei diesem Unglück 5 Pferde und 480 Schafe umgekommen.

II. Hainau, 31. März. [Gewerbliches. — Postalisches. — Vermischtes.] Die Statistik der gewerblichen Verhältnisse weist am Schlusse des vorigen Jahres am Orte nach: 14 Bäcker (14 Gesellen 5 Lehrl.), 13 Fleischer (4 G. 3 L.), 14 Gerber (8 G. 2 L.), 69 Schuhmacher (47 G. 10 L.), 11 Sattler (6 G. 8 L.), 15 Tuchmacher (19 G.), 9 Weber (8 G.), 38 Schneider (10 G. 4 L.), 15 Tischler (14 G. 7 L.), 8 Böttcher (3 G. 2 L.), 8 Schlosser (9 G. 12 L.), 37 Kaufleute (37 Kommis und L.), 19 Seide-, Baumwollen- und Leinenhändler, 63 Händler aller Art, 15 Viktualienhändler, 12 Fuhrenunternehmer, 21 Schankwirthe, 24 Rentiers, 168 Almosenempfänger, 56 Stubenmädchen, 117 Mägde bei Landwirthen und Gewerbetreibenden. Zur Stadt gehören 588 M. Acker, und ca. 6000 M. Forst und Wiesenland. Nicht vertreten sind Corduaner, Pergamenter, Perückenmacher, Kammmacher, Sporer, Feilenhauer, Schwertfeger, Gelb-, Roth-, Zinn- und Glockengießer, Gold- und Silberarbeiter und Vergolder. — Unsere Post wird wiederum die Räumlichkeiten wechseln. Sie soll zum 1. Oktober d. J. in die dem Zimmermeister Balke gehörige Besitzung auf der Gartenstraße übersiedeln, da die aufgestellten Mängel der gegenwärtig noch innehabenden Lokalitäten seitens der Ober-Postbehörde für begründet befunden worden sind. Letztere hatte der Kommune die Erbauung eines neuen entsprechenden Postgebäudes, gegen Miethszahlung anheimgegeben, was auch nicht abgelehnt wurde; es ward jedoch die geforderte Wohnungsmiethe, irren wir nicht, jährl. 380 Thlr., den örtlichen Verhältnissen gegenüber, als zu hoch erachtet, und demnach obenerwähnter Kontrakt eingegangen. — Wie in den Vorjahren sind auch im Laufe der vorigen Woche, seitens der hiesigen evangelischen Geistlichkeit Sammlungen für arme diesjährige Konfirmanden angeregt worden, wodurch außer einer Anzahl Kleidungsstücke die Summe von 35 Thlr. 16 Sgr. 9 Pf. eingegangen ist. Aus den zu gleichem Zwecke durch den Vorstand der „Harmonie" arrangirten zwei theatralischen Vorstellungen, sind dem Pastor prim. Krebs 30 Thlr., dem Curatus Altmann 10 Thlr. zur Verwendung zugestellt worden.

---

* **Ratibor,** 31. März. Gestern fand in der hiesigen jüd. Religions- und Elementarschule die öffentliche Prüfung in Gegenwart des Kanon. Hrn. Dr. Heide statt. Gegenstände der Prüfung waren, außer den allgemeinen Elementarfächern, die jüd. Religionslehre, die lateinische, französische und hebr. Sprache. Die Leistungen der Schule erwiesen sich als durchweg befriedigend. Das Publikum folgte mit sichtlicher Befriedigung dem Verlaufe ger Prüfung, nach deren Schluß der Hr. Kanonikus seinen Beifall in den freundlichsten Ausdrücken zu erkennen gab.

[Notizen aus der Provinz.] * Waldenburg. Herr Lehrer Leisner hat Mineralien-Sammlungen in schönen, 4 bis 6 Quadratzoll großen Exemplaren angelegt, welche er zu den sehr billigen Preisen von 2, 3 und 5 Thlrn. für 60, 80 bis 100 Stück käuflich abläßt. Sie enthalten außer den wichtigsten Felsarten Erze, Edelsteine und Petrefacten in zweckmäßiger Auswahl. Diese Hinweisung dürfte bei der steigenden Wichtigkeit der Naturwissenschaften gewiß für Viele von Interesse sein.

+ Görlitz. Wie das „Tageblatt" meldet, ist Se. Excellenz der Herr General v. Hann am 30. März von Berlin hier angekommen, um für immer seinen Wohnsitz hier zu nehmeen. — In dem zu erwartenden 2. Abonnements-Concerte des Herrn Großmann wird auch die erste Sängerin vom breslauer Theater, Frau v. Laßlo, mitwirken. — Das „Tageblatt" bringt mehrere eingehende Erörterungen über die Wahl des zweckmäßigsten Platzes für ein Gebäude der naturforschenden Gesellschaft. Die Stadt-Commune soll der genannten, sehr rüstigen Gesellschaft für ein Museum unter gewissen Bedingungen einen Bauplatz zuweisen. — Das genannte Blatt interessirt sich ebenfalls, wohl mit Recht, für Errichtung eines öffentlichen Röhrbrunnens am Grünen Graben. — Am 28. und 29. März fand die Prüfung der Schülerinnen der Kosmehl'schen Mädchenschule statt. Die öffentlichen Berichte sprechen sich sehr belobigend über diese Anstalt aus. — Am 29. März brach in Leube bei Ostritz Feuer aus, welches an 5 Bauergüter in Asche gelegt haben soll.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

Kosten, 29. März. [Markt.] Auf dem am 28. d. in Schmiegel abgehaltenen Jahrmarkte war viel Rindvieh, meist sehr abgemagert, zum Verkauf gestellt; auch fehlte es an (schlechten) Arbeitspferden nicht. Der Umsatz war sehr flau, denn es mangelte an Käufern und Kauflust. Die Preise für Schwarzvieh sind gestiegen. (Pos. Z.)

Wollstein, 30. März. [Hopfen. — Markt.] In den Hauländereien hiesiger Umgegend sind noch mehrere hundert Centner diesjährigen Hopfens vorräthig, den die Inhaber im Herbste v. J. selbst zu dem hohen Preise von 60 Thlrn. pro Ctr. nicht verkaufen wollten, weil sie der Meinung waren, der Preis würde sich noch steigern. Jetzt würden sich dieselben mit der Hälfte des früheren Preises gern begnügen, wenn sich nur Abnehmer fänden. — Auf dem vorgestern hier stattgehabten Markte war trotz der sehr schönen Frühlingswitterung nur sehr wenig Leben, weil an demselben Tage in den nur einige Meilen von hier entfernt gelegenen Städten Schmiegel, Meseritz und Schwiebus ebenfalls Markt war. Es wäre wünschenswerth, daß künftighin darauf Bedacht genommen werde, daß Märkte in nahe gelegenen Städten auf verschiedene Tage fallen. (Pos. Z.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

— Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat unterm 27. März folgende Verfügung an die königlichen Oberpostdirectionen erlassen:

Durch den Erlaß vom 9. September v. J. sind die königlichen Oberpostdirektionen ermächtigt worden, Konzessionen zur Einrichtung regelmäßiger Privatfuhrgelegenheiten selbstständig zu ertheilen, sofern von dem Unternehmer die Erhebung eines höheren Personengeldsatzes als 3½ Sgr. pro Person und Meile nicht beansprucht wird. Es ist dies in der Absicht geschehen, um bei der eingetretenen Steigerung aller Preise für die Fuhrbedürfnisse die Privatfuhrunternehmungen mehr zu erleichtern und die Concessionirung derselben mit geringeren Umständen und in ausgedehnterem Maße stattfinden zu lassen. Da inzwischen die Preise für Pferde, Fourage u. s. w. in vielen Gegenden noch mehr gestiegen sind, so will ich eine weitere Erleichterung eintreten lassen und die obige Befugniß der königlichen Oberpostdirektionen dahin erweitern, daß sie von jetzt ab nach eigenem billigen Ermessen auch solche regelmäßige Privatfuhrgelegenheiten zu concessioniren ermächtigt sein sollen, bei welchen an Personengeld ein Satz bis zu 4½ Sgr. pro Person und Meile zur Erhebung kommen soll. Bestimmte Verschriften, nach welchen die königlichen Oberpostdirektionen von dieser erweiterten Befugniß Gebrauch zu machen haben werden, lassen sich bei der Verschiedenartigkeit der dabei in Betracht zu ziehenden Verhältnisse nicht geben. Ich kann den Oberpostdirektionen daher nur empfehlen, einen jeden an sie gerichteten Antrag auf Concessionsertheilung unter Berücksichtigung der obwaltenden Umstände in sorgsame und eingehende Erwägung zu nehmen und danach in billiger Weise Entscheidung zu treffen. Im allgemeinen wird die nachgesuchte Concessionsertheilung in allen denjenigen Fällen nicht zu versagen sein, wo durch das betreffende Privatversonenfuhrwerk wirklich wesentliche Nachtheile für die Postverwaltung nicht zu besorgen sind. Vorzugsweise werden die Oberpostdirektionen aber solche Fuhrgelegenheiten concessioniren können, welche dazu bestimmt sind, den Lokalverkehr zwischen nahe gelegenen Orten, insbesondere die Verbindung zwischen den in der Nähe der Eisenbahnen liegenden Städten und den betreffenden Bahnhöfen zu vermitteln, indem diese Fuhrgelegenheiten sich am ehesten dazu eignen, zur Mitbeförderung von Postsendungen benutzt zu werden, und dadurch in vielen Fällen eine Beschränkung der zwischen solchen Orten bestehen königlichen Posten möglich sein wird.

— [Wichtige Entscheidung für den Wechselverkehr.] Das königl. Ober-Tribunal hat vor einiger Zeit folgende für den Wechsel-Verkehr höchst wichtige Entscheidung gefällt:

Mittelst Giro des Schreibens unfähigen Remittenten M. war auf den Kaufmann F. ein Wechsel über 63 Thaler übergegangen, den der Letztere gegen den Aussteller D. einklagte. Das Giro war in folgender Form ausgestellt: auf der Rückseite des Wechsels stand folgender Vermerk: „Für mich an die Ordre des Kaufmanns F. in C. Werth erhalten." Darunter standen drei Nullen und dabei die Worte: Handzeichen des ꝛc. M. aus D., was beglaubigt C. S., Justizrath und Notar im Bezirke des Appellations-Gerichts M. Neben diesem Vermerk befand sich das Dienstsiegel des Notars. Außerdem hatte der Kläger mit der Klage eine von demselben Tage datirte Notariats-Urkunde über den Giro-Akt und Ausfertigung producirt, welche jedoch mit dem Wechsel nicht verbunden war. Der Kläger wurde jedoch in erster und zweiter Instanz abgewiesen, weil das Giro nicht förmlich angebracht erschien, weil die gewählte Form der Beglaubigung der Handzeichen des Indossanten trotz der beigebrachten Ausfertigung nicht als eine formell giltige angesehen wurde; denn, so wurde ausgeführt, da das Wechsel-Dokument selbst und allein das gesammte Rechtsverhältniß der im Wechselnexus stehenden Personen darstellen müsse, so müsse auch die Echtheit der Handzeichen eines Analphabeten jedenfalls aus den Wechsel-Documenten selbst ersichtlich sein und die Beglaubigung derselben in einer dies ermöglichenden Form geschehen. Die Letztere fehle; der Vermerk auf dem Wechsel entbehre aller derjenigen Förmlichkeiten, die in § 41 der Notariats-Ordnung als wesentlich bezeichnet seien, und jenem Vermerk gehe daher nach § 42 daselbst die Kraft einer Notariats-Urkunde ab. Die beigefügte mit dem Wechsel nicht verbundene Verhandlung helfe dem Mangel nicht ab, weil sie besonders ausgefertigt und eine Bezugnahme mit dem Wechsel nicht ersichtlich sei. Der Kläger wurde sonach für nicht gehörig legitimirt erachtet. Das königl. Ober-Tribunal hat indessen die von dem Kläger eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde für begründet erachtet. Es hat anerkannt, daß die besondere, mit dem Wechsel nicht verbundene Notariats-Urkunde ein den Erfordernissen der Allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung entsprechendes Indossement darzustellen nicht geeignet sei. Dagegen hat der höchste Gerichtshof die auf dem Wechsel selbst befindliche Beglaubigung der Handzeichen des Indossanten durch den Notar für genügend erachtet. Maßgebend sei Artikel 94 der Allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung: „Wechsel-Erklärungen, welche statt des Namens mit drei Kreuzen oder anderen Zeichen vollzogen sind, haben nur dann, wenn diese Zeichen gerichtlich oder notariell beglaubigt werden, Wechselkraft." Danach ist, wie das Ober-Tribunal in seinen Gründen näher ausführt, die auf dem qu. Wechsel befindliche Beglaubigung genügend.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

S. W. Die landwirthschaftlichen Verhältnisse der Provinz Preußen und die Akademie zu Waldau.

Welchem Deutschen wäre nicht aus seinen Kinderjahren das schöne Mährchen vom Waldröschen bekannt?

Wie viel Aehnlichkeit aber hat Waldröschen mit der Provinz, welche unserem Staate den Namen gab. Abgeschlossenheit und Einsamkeit konnten dort wie hier die ruhige, stille Entfaltung geistigen Lebens und Regens nicht hindern und auch unsere Jungfrau fand ihren Ritter, der den trennenden Strom überbrückte, seinen Eisenarm ausstreckte, sie der Isolirtheit entriß und einem neuen Leben entgegenführte.

Diese Eroberung und Heimführung ist aber noch so neu, daß es erklärlich ist, wenn in manchen Kreisen noch manche abenteuerliche Gerüchte über unsere Provinz im Schwange sind.

Sie haben ungefähr dieselbe Bedeutung, wie jene Anschauung, wonach man sich die Provinz Brandenburg vorzugsweise dazu bestimmt denkt, die Monarchie mit Streusand zu versehen, die Provinz Pommern nur als Lieferantin von Gänsebrüsten von Bedeutung hält, oder Schwester Silesia durch das hirschberger Thal repräsentirt glaubt, in welchem Freund Rübezahl Badegäste und Reisende neckt, außer welchem aber vorzugsweise hungernde Weber, oberschlesische Rothhäute und Gruben besitzende Millionäre von Interesse sind.

Namentlich gegen unser Klima herrscht das stärkste Vorurtheil: Der Preuße aber mag das Klima seiner Provinz mit keinem andern vertauschen. Er ist ist mit ihm zufrieden, denn bleibt die Traube auch sauer, und verzichtet er auch von vorne herein darauf, schlechte Aprikosen und Pfirsische am Spalier zu ziehen, so gedeiht dafür die Feldfrucht um so besser. In dieser Beziehung übertrifft keine Provinz des Staates die hiesige ja die wenigsten möchten auf gleicher Stufe mit ihr stehen. Es sind bekanntlich in neuerer Zeit hier und dort in Deutschland Wettkulturen unternommen, um zur Aufklärung darüber zu gelangen, bis zu welcher Höhe bei dem Zusammentreffen günstigster Umstände die Erträge unserer Kulturpflanzen gesteigert werden können. Die so gewonnenen Resultate sind in hiesiger Provinz ohne übergroße Anstrengungen nicht allein erreicht, sondern meist übertroffen. Die Vegetation entfaltet sich im Frühjahre später, was vornämlich dem Gerathen der Winterhalmfrucht günstig ist, da sie hier viel weniger häufig durch die verderblichen Einflüsse eines plötzlich einbrechenden Nachwinters im Ertrage beeinträchtigt wird, weshalb die wenigsten Gegenden Norddeutschlands sich so sicherer und lohnender Weizen- und Roggen-Ernten zu erfreuen haben, als die hiesige Gegend.

Die Kulturverhältnisse sind im Allgemeinen höchst günstig, und es macht sich in dieser Beziehung in neuester Zeit ein so entschiedener Fortschritt bemerkbar, daß sich die freudigsten Hoffnungen für die Zukunft daran knüpfen müssen. Wohl mag es sein, daß die Dankbarkeit des Bodens hier mehr wie in vielen andern Districten unseres Vaterlandes dem Landwirthe bei allen seinen Bestrebungen freundlich die Hand reicht, aber Lust und Fleiß bei den Urbarmachungen, Meliorationen, der Bearbeitung und Düngung des Bodens und der Bestellung der Früchte müssen dazu treten, wenn sich die Natur dankbar erweisen soll. Mit welcher Lebhaftigkeit werden hier alle Fragen, welche mit diesen Operationen der Landwirthschaft zusammenhängen, aufgefaßt, wie bemüht man sich bei geselligen Zusammenkünften und den Versammlungen der zahlreichen landwirthschaftlichen Vereine, sie zu durchdringen und im Einklange mit den Forschungen der Wissenschaft zum Abschluß zu bringen.

Bei diesem in den Kreisen der Landwirthe herrschenden Streben, weitere Fortschritte an der Hand der Wissenschaftlichkeit anzubahnen, ist es natürlich, daß die Eröffnung der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Waldau bei Königsberg im Herbst 1858 mit der lebhaftesten Freude begrüßt wurde, so daß, während die in Deutschland errichteten landwirthschaftlichen Hochschulen in der ersten Zeit meist mit Mißtrauen und Vorurtheilen zu kämpfen hatten, das Institut zu Waldau im ersten Semester 53 Studirende zählte und weitere Anmeldungen unberücksichtigt lassen mußte, weil es an genügendem Raum für eine größere Zahl von Akademikern in der ersten Zeit gebrach.

Daß die Akademie aber ein wahres Bedürfniß der Zeit, und der sofortige starke Besuch nicht in dem Reiz der Neuheit, sondern in der Aufklärung älterer, in dem wissenschaftlichen Streben jüngerer Landwirthe zu suchen sei, wird dadurch deutlich, daß auch die Anmeldungen zum Sommer-Semester zahlreich eingegangen sind. Jedenfalls finden junge Oekonomen auch aus andern Provinzen des Staats, aus andern Ländern Deutschlands, welche sich hier anzukaufen oder ein Gut zu pachten gedenken, hier die beste Gelegenheit, sich neben ihren wissenschaftlichen Studien mit den landwirthschaftlichen Verhältnissen Norddeutschlands und besonders denen unserer Provinz zu befreunden, und also eine Vorschule durchzumachen, welche die Gefahren beseitigt, mit denen eine landwirthschaftliche Unternehmung dort verknüpft ist, wo man sie ohne genaue Kunde von den Eigenthümlichkeiten der Gegend beginnt.

Kaum dürfte in unserm Vaterlande ein District auftreten, der dem landwirthschaftlichen Unternehmungsgeist so günstige Verhältuisse darbietet, als dieses in der hiesigen Provinz der Fall ist, wo die auf Ankauf oder Pacht von Landgütern verwendeten Kapitalien, wo landwirthschaftliche Intelligenz so bedeutenden, sichern Lohn verheißen, ja, wo auch noch ein verhältnißmäßig kleines Kapital, das bei der Höhe der Bodenpreise in andern Provinzen unzulänglich ist, die Mittel bietet, sich eine sichere Existenz zu gründen.

Die Kornmade. Bei der unleugbaren Ausdehnung, welche das Auftreten der Kornmade (Roggenmade, Saatwurm) seit dem verwichenen Herbste in unserer Provinz erreicht hat, ist es ohne Zweifel von dem größten Interesse nicht allein für das landwirthschaftliche Publikum, über die Erscheinung selbst, wie über die Vorsichtsmaßregeln gegen etwaige bedrohliche Weiterverbreitung, und über die Mittel zur Vertilgung des schädlichen Insekts sich zu orientiren. Wir bringen unsern Lesern heute ein Paar der uns über diesen Gegenstand zugegangenen Aufsätze.

Der Saatwurm. Die bereits im Herbste v. J. an vielen Orten zu Tage getretene Erscheinung des Saatwurmes, welche, wenn nicht atmosphärische Einflüsse die verheerende Wirkung desselben paralysiren sollten, den Ausgang der künftigen Ernte leicht in Frage stellen könnte, hat die besondere Aufmerksamkeit auch des königl. Landes-Oekonomie-Kollegiums wach gerufen. In einem durch den Oberpräsidenten der Provinz Posen an die landwirthschaftlichen Vereine gerichteten Rundschreiben werden diese aufgefordert, der Erscheinung ihre sorgfältigsten Beobachtungen zuzuwenden und die Resultate dieser Beobachtungen in der Beantwortung von genau formulirten Fragen mitzutheilen. In dem genannten Rundschreiben heißt es:

„Es sind uns von verschiedenen Seiten, namentlich aus Ostpreußen und Schlesien, so wie aus der Mark, Berichte zugegangen, nach welchen die jungen Saaten, Weizen sowohl wie Roggen, durch Insektenlarven, die theils dem Mehlwurme gleichen, theils viel kleiner sind und das Ansehen einer weißgrauen Made haben, zerstört werden. Behufs Ermittelung und Feststellung, welchen Gattungen die gedachten Larven angehören, wurden die mit den Berichten gleichzeitig eingesandten Exemplare einer genaueren Untersuchung unterworfen, welche ergab, daß die erstern zu der Gattung Elater Linné, die andern aber einem Zweiflügler (Fliege) Chlorops angehören. Konnte nun auch wegen der noch herrschenden Unsicherheit in dem schwierigen Larven-Studium nicht mit aller Sicherheit festgestellt werden, zu welcher Art obige Larven gehören, so ist doch in Betreff der ersteren mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sie dieselben seien, welche Linné schon vor hundert Jahren als Saatenverwüster kennen lehrte und deshalb Elater segetis nannte. Später wurden dafür auch die Namen Elater lineatus und striatus gebraucht. Der aus diesen Larven sich entwickelnde Käfer ist von graubrauner Farbe und etwa 4 Linien Länge. Derselbe charakterisirt sich durch ein Schnippen oder Hammern mit dem Kopfe und ein in die Höhe Schnellen, woher auch seine Benennung „Schmidt- oder Springkäfer" rührt. Die andere Larve, welche besonders in der Mark an den Roggensaaten Schaden angerichtet hat, hat noch weniger sicher bestimmt werden können; wahrscheinlich aber gehört sie zu dem Geschlechte Chlorops. Wenngleich diese Insekten fast in allen Theilen Europas von Zeit zu Zeit verderblich aufgetreten sind, so ist bezüglich ihrer Lebensweise doch nur wenig Sicheres bekannt geworden, wovon der Grund in dem versteckten Aufenthalt der Larven zu suchen ist.

Was die Nahrung von Elater segetis anbelangt, so soll dieselbe vorzugsweise in Dünger bestehen und nur Hunger die Larven veranlassen, Getreidewurzeln anzugreifen, was mit einer Beobachtung des Professors Ratzeburg übereinstimmt, wonach die Larven eine Zeit lang unbemerkt in der Erde, wahrscheinlich von verwesenden Vegetabilien lebten, und erst später lebende Pflanzen angriffen.

Mit Rücksicht hierauf hätte man es also mit einem polyphagischen Insekt zu thun, das sich von heterogenen Stoffen zu nähren vermag. Eben so wenig, wie über die Lebensweise dieses Insekts ganz Zuverlässiges bekannt ist, eben so wenig liegen über die Verwandlung desselben erwiesene Thatsachen vor. Man nimmt zwar an, daß die Larven im natürlichen Zustande ihr Leben nicht über zwei Jahre erhalten, d. h. im ersten Sommer noch klein und unbemerkt, möglicherweise nur von Humus leben, im zweiten ihre Halbwüchsigkeit erreichen, und im dritten, also nach vollen 2 Jahren, zur Verpuppung und zum Auffliegen als Käfer kommen. Diesem entgegen stehen zwar die Beobachtungen Bierkanders, eines Zeitgenossen Linnés, der die Larven von Elater segetis 5 Jahre lang gefüttert haben will, bevor sie zur Verpuppung gekommen sind; allein ein so langer Zeitraum ist ganz ungewöhnlich und dürfte möglicherweise durch die künstliche und eingesperrte Erziehung herbeigeführt sein.

Was die Vertilgung dieser Larven, namentlich des Elater segetis anbetrifft, so ist auch hierüber wenig bekannt. In England und Schottland, wo dieselben auf den Weizensaaten vielfach Schaden anrichten, sind sie unter dem Namen Wire-worm bekannt und man hat hier mannigfache Mittel dagegen in Anwendung gebracht. So soll man auf die bedrohten Felder Oelkuchenstückchen in der Größe von etwa ½ Zoll ausstreuen. Die Larven sollen sich in diesen hinein, resp. todt fressen. Ferner wird das Bestreuen der Felder mit Braunkohlenlein (?), oder Begießen mit verdünnter schwefliger Säure empfohlen. Die Wirksamkeit oder Anwendbarkeit dieser Mittel ist allerdings sehr fraglich, wogegen ein Ueberwalzen mit dem Croßkill'schen Schollenbrecher erfolgreicher wirken dürfte. Es sind darüber zahlreiche Beläge in einem Berichte enthalten, der 1843 von Pusey über den Nutzen des genannten Schollenbrechers eingefordert und im „Journal of the Royal agricultural Society of England" Th. 2, S. 560 ꝛc. abgedruckt ist. Die in den Boden eindringenden Zacken dieses Schollenbrechers sollen die Lücken des Bodens, in welchen sich die Larven besonders aufhalten, zusammen und fest drücken und dadurch dieselben theils tödten, theils am weitern Fortwühlen verhindern. Eine nachtheilige Wirkung für die Saat will man von dem Ueberwalzen nirgend bemerkt haben.

In Uebereinstimmung hiermit wird auch ein recht dichtes Behüten der Saat mit Schafen, namentlich vor dem Frost, empfohlen. Auch hier schreibt man den Erfolg dem scharfen Zusammentreten des Bodens zu. Dies Behüten hat auch die Vertilgung der Larven des Chlorops bewirkt.

Die Erfahrungen darüber, nach welcher Vorfrucht sich die Larven hauptsächlich gezeigt haben, sind einander vollkommen widersprechend, woraus hervorgeht, daß vielleicht mehr die Zeit der Bestellung, als die Vorfrucht selbst von Einfluß gewesen ist. Das kann sogar auf zwei Jahre rückwärts datiren, indem es darauf ankommen dürfte, ob sich der Boden zur Zeit des Eierlegens der Insekten in einem dafür günstigen oder ungünstigen Zustande befunden hat. Demgemäß wird auch ein zeitiges Ruhen des Bodens als Präservativ empfohlen.

Wie aus dem Vorausgeschickten zur Genüge erhellt, sind unsere Kenntnisse über das Leben, die Zeit der Verpuppung, die eigentliche Nahrung u. s. w. dieser Insekten noch sehr gering und deshalb Beobachtungen hierüber sehr wünschenswerth. Hierzu dürfte sich gegenwärtig auch bei uns eine nicht immer

vorhandene günstige Gelegenheit darbieten. Außer in England soll auch in Rußland, namentlich in den russischen Ostseeprovinzen, die Larve des Elater eine ziemlich regelmäßige Plage bilden. Da anzunehmen ist, daß daselbst weiter gehende Beobachtungen gemacht, wohl auch Mittel zur Vertilgung der Larven bekannt gemacht worden sind, so haben wir uns an die k. freie Oekonomische Gesellschaft in Petersburg gewandt und dieselbe um Mittheilungen ersucht, die wir nicht ermangeln werden, seiner Zeit zur Kenntniß des landwirthschaftlichen Publikums zu bringen. Bis dahin wird es aber bei der großen Wichtigkeit der Sache ersprießlich sein, wenn auch unsererseits so viel als möglich Beobachtungen über das Verhalten der in Rede stehenden Insekten angestellt würden, und dürften dieselben auf folgende Punkte hauptsächlich zu richten sein: 1) Seit wie lange beobachtet man diese Verheerungen in Preußen? 2) Haben sich während dieser Zeit die bezeichneten Käfer (Elater) in größeren Massen gezeigt? Dasselbe gilt auch von den Chlorops. 3) In welcher Art werden die Pflanzen betroffen? 4) In welcher Tiefe findet man jetzt im Winter die Larven oder Puppen, und wie ist ihr Verhalten gegen den Frost? 5) In welcher Art werden die Saaten zerstört? Geschieht dies gleichmäßig auf allen Stellen, oder mehr auf trockenen, als auf nassen? 6) Nach welcher Fruchtfolge, rückwärts bis auf zwei Jahre, sind die Larven besonders verheerend aufgetreten? 7) Hat sich der Maulwurf nach den befressenen Aeckern hingezogen? 8) Wie verhalten sich die befressenen Saaten im Frühjahr? 9) Sind Vertilgungsmittel der Larven in Anwendung gebracht, und mit welchem Erfolge?

(Die so eben vom Direktor Dr. Loew in Meseritz herausgegebene Schrift „über die Kornmade", die wir der darin enthaltenen, sehr sorgfältigen Beobachtungen und der klaren Darstellung halber angelegentlich empfehlen, zumal sie über die Mittel und Wege zur etwaigen Ausrottung des gefährlichen Feindes sich sachkundig verbreitet und einen sehr schätzbaren Beitrag zur landwirthschaftlichen Naturgeschichte bietet, glaubt in der Kornmade eine sehr nahe Verwandtschaft mit der sogenannten Hessenfliege, Cecidomyia destructor, zu erkennen, welche zu ihrer Zeit so große Verwüstungen in Nordamerika angerichtet hat.) (Pos. Z.)

[Actien-Gesellschaften.] In der am 29. v. M. abgehaltenen General-Versammlung der Actiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnbedarf, welcher der Herr Geheime Regierungs- und Baurath Rothe als Stellvertreter des Verwaltungsraths-Vorsitzenden, präsidirte, wurde zuvörderst der Geschäftsbericht verlesen und dabei erwähnt, daß trotz der mehrfachen Abschreibungen auf Mobilien, Immobilien &c., darunter über 32,000 Thlr. auf das Liever Grundstück, der Reingewinn außer 5 % Zinsen noch eine Super-Dividende von 2 % ergiebt und für das laufende Jahr bei ungestörtem Geschäftsgange ein noch günstigeres Resultat bevorstehe. Zugleich wurde hervorgehoben, daß die der Gesellschaft gehörigen Grundstücke vor Moabit, obgleich schon jetzt mehr werth, nur zum Kostenpreis aufgenommen sind. Durch Parcellirung des an der Straße belegenen Terrains und dessen Verkauf wird der Gesellschaft ein namhafter Gewinn zufallen und das Kapital wieder flüssig werden.

Stettiner Actiengesellschaften. Wie die „Ostseezeitung" hört, wird pr. 1858 der „Vulcan" 2 % und die „Union" 5 1/2 % Dividende geben.

Schweizerische Creditanstalt in Zürich. Aus der General-Versammlung vom 28. v. M. berichtet die „Pr. Z.": Der Geschäftsbericht pr. 1858 gestand mit einer Offenheit, die volle Anerkennung verdient, eine ganze Reihe schwerer Verluste zu. An Werthpapieren, auf Rechnung des Instituts gekauft, wurden 83,253 Fr. eingebüßt; an Waaren, auf welche sich die Spekulation der Anstalt erstreckte (Baumwolle und Krapp) 72,204 Fr.; an einer Seidenzwirnerei, Latour in Piemont, 62,273 Fr.; an einer Parqueterie-Fabrik zu Paris 321,448 Fr. Diese Gesammtsumme von Einbußen (542,177 Fr.) wurde im Inventar vom 1. Januar d. J. vollständig abgeschrieben. Nachdem nun im ersten Halbjahr 1858 der gewöhnliche 6monatliche Zins mit Fr. 12. 50 pr. Actie (von 500 Fr. Kapital) entrichtet worden, blieb nunmehr, nach obigen Abschreibungen, nur noch eine Summe von 125,000 disponibel, für jede Actie ergebend 6 Fr. 50 Ct., so daß der ganze Jahresertrag der 500 Fr.-Actie sich auf 19 Fr. oder 3 4/5 % beschränkt. Da der Bericht des Verwaltungsraths mit der nämlichen Rückhaltslosigkeit, wie oben rühmten, weiter entwickelte, daß, außer dem bereits gedachten großen Verluste an der pariser Parqueterie-Fabrik, noch ferner 400,000 Fr. bei demselben Institute unsicher seien, so stellte in der General-Versammlung ein Actionär den Antrag, für diesmal gar keine Dividende (vielmehr Verzinsung) zu gewähren, sondern die hierdurch erübrigten 195,000 Fr. sofort weiter an dem pariser Etablissementsinventar abzuschreiben, besonders da Kriegsaussichten alles unsicher machten. Dieser Vorschlag wurde jedoch verworfen.

Taunusbahn. In der am 29. v. M. in Mainz stattgehabten General-Versammlung wurde der Antrag des Verwaltungsraths, 22 Fl. Dividende zu geben, verworfen und eine Dividende von 25 Fl. festgesetzt. Ferner wurde der Verwaltungsrath ermächtigt, ein Prioritäts-Anleihen von 400,000 Fl. zu 4 1/2 % aufzunehmen.

Die beiden Aachener Versicherungsgesellschaften hielten am 29. v. M. ihre General-Versammlung. Bei der Aachen- und Münchener ergaben sich 383 Millionen Thlr. Versicherungs-Kapital, Jahres-Prämie, 164,317 Thlr. Zinsen-Einnahme, 1,275,770 Thlr. Ausgaben, 2,546,756 Thlr. Reserven, 216,000 Thlr. Gewinn für die Actionäre u. ebenso viel für gemeinnützige Zwecke. Die Rückversicherungs-Gesellschaft hatte an Prämien 160,255 Thlr., an Zinsen 19,986 Thlr. eingenommen, davon 109,341 Thlr. Ausgaben gehabt und berechnete einen Ueberschuß von 60,000 Thlr. für Zins-Dividende. Ihre Reserven betrugen 157,994 Thlr.

Wien, 31. März. Heute ist der vom 28. d. M. datirte März-Ausweis der österreichischen Nationalbank erschienen; wir heben hier nur hervor, in wie weit die Ziffern des März von denen im Februar-Ausweis abweichen. Der Baarschatz zeigt nur eine kleine Zunahme; er beträgt 105,327,573 Fl., d. h. 125,639 Fl. mehr als Ende Februar, was beweisen könnte, daß im Laufe des März fast durchaus kein Silberabfluß stattgefunden hat; indessen tritt dieser Annahme nicht nur die Thatsache entgegen, daß während der ersten Märztage nicht unerhebliche Silbersendungen empfangen hat, und daß gerade unter den „anderen Activa" sich eine Zunahme von 2,219,311 Gulden, von 14,286,833 Gulden vermindert habe, eine Erscheinung, welche verräth, daß die Bank während des März gegen 2 1/4 Millionen Gulden von ihrem Besitz an ausländischen Devisen realisirt und mithin den entsprechenden Baarbetrag erhalten hat. Hätte also im März nicht ein Abgang von Silber stattgefunden, so müßte im Baarschatz eine Vermehrung um mehrere Millionen ausgewiesen sein. Der Banknoten-Umlauf hat gleichzeitig eine Verminderung um 4,975,020 Fl. erfahren; derselbe beträgt jetzt 382,237,780 Fl., wovon etwa ein Drittheil, also 125,400,695 Fl. neue, zwei Drittheile aber, nämlich 256,837,087 Fl. alte Noten sind, so daß die Ausgabe der neuen Noten viel langsamer vor sich geht, als sich erwarten ließ. Im Escomptegeschäft zeigt sich eine Zunahme; dasselbe umfaßt bei der Hauptbank 55,849,881 Fl., bei den Filialen 23,120,969 Fl., und ist gegen Ende Februar bei der Hauptbank um 1,847,919 Fl., bei den Filialen um Mehr von 42,554 Fl. Ungleich stärker war jedoch die gleichzeitige, seit einigen Monaten fortgesetzte Verringerung des Lombardverkehrs, der bei der Hauptbank um 1,538,875 Fl. auf 68,947,120 Fl., und den Filialen um 769,055 Fl. auf 6,083,255 Fl. gefallen ist. Die Hypotheken-Darlehen sind um 715,204 Fl. auf 40,957,811 Fl. gestiegen, und dem entsprechend auch der Pfandbriefumlauf um 774,600 Fl. größer geworden; derselbe beträgt 28,717,020 Fl. In den Ziffern der Staatsschuld an die Bank sind nur kleine Veränderungen eingetreten; gefallen ist die mit 4 pCt. verzinsliche fundirte Staatsschuld um 326,530 Fl. auf 25,549,927 Fl.; unverändert blieb die fundirte unverzinsliche Staatsschuld auf 26,490,937 Fl.; der Betrag, für den die Staatsgüter als Deckung haften, verringerte sich um 200,000 Fl. auf 99,500,000 Fl. Unverändert sind auch unter den Activis der Bank die ihr gehörigen Grundentlastungs-Obligationen mit 23,074,537 Fl., und die ihr überwiesenen Kaufschillings-Raten der Südbahn mit 30 Millionen Gulden aufgeführt. Der Bestand des Reservefonds ist 10,879,636 Fl., des Pensionsfonds 1,231,728 Fl., und der Bankfonds endlich ist unverändert mit 109,017,090 Fl. aufgeführt.

Eine von den Handelskammern niedergesetzte Kommission zur Prüfung und Begutachtung des aus der Enquête hervorgegangenen Elaborats ist bereits in voller Thätigkeit. Dieselbe enthält Mitglieder aus allen Zweigen und Schattirungen, die in der Kammer vertreten sind.

† **Breslau,** 1. April. [Börse.] Auf niedrigere auswärtige Course begann die Börse leblos und in flauer Stimmung, schließt jedoch in Folge besserer wiener Notirungen höher und fest. In österr. Credit-Aktien wurde Anfangs à 88 1/4 gehandelt, schließen 89 1/2, National-Anleihe 71 1/2—1/4—1/2, Banknoten 91 5/6—92 resp. 96 2/3 bezahlt, polnische Banknoten 90 bezahlt und Gld. Fonds unverändert, nur schlesische Pfandbriefe gesucht und bis 84 2/3 bezahlt.

§§ **Breslau,** 1. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen höher bezahlt; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. April 37 3/4—38 1/4 Thlr. bezahlt, April-Mai 37 3/4—38 1/4 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 38 1/2 bis 38 3/4 Thlr. bezahlt und Gld., 39 Thlr. Br., Juni-Juli 39 1/4—39 1/2 Thlr. bezahlt, Juli-August 39 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., August-September 39 1/2 Thlr. Br., September-Oktober 39 Thlr. Br.

Rüböl fester; loco Waare 13 1/6 Thlr. Br., pr. April 13 Thlr. Br., 12 5/6 Thlr. Gld., April-Mai — —, Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 12 1/2 Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus fester; pr. April 8 1/6—1/4 Thlr. bezahlt, April-Mai 8 1/6—1/4 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 8 5/12 Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 8 3/4 Thlr. Gld., Juli-August 9 Thlr. Gld., August-September — —, September-Oktober — —.

Zink wurde gestern mit 6 Thlr. 18 1/2 Sgr. loco bezahlt und würde dieser Preis ferner zu bedingen sein.

≅ **Breslau,** 1. April. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wenngleich bei den heutigen schwachen Zufuhren und Offerten von Bodenlägern der Markt für alle Getreidearten in festerer Haltung war und die Preise sich zur Notiz fest behaupteten, so waren die Umsätze doch nur sehr unbedeutend, da es an Käufern mangelte; am verkäuflichsten waren beste Qualitäten Weizen und Roggen in kleinen Posten.

Weißer Weizen	80—90—95—100	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	73—78—84— 88	„	
Brenner-Weizen	36—40—45— 48	„	
Roggen	48—50—52— 55	„	
Gerste	36—40—45— 48	„	
Hafer	30—34—37— 40	„	
Koch-Erbsen	75—80—85— 90	„	
Futter-Erbsen	63—67—70— 72	„	
Wicken	63—68—75— 80	„	

Oelsaaten geschäftslos; die Notiz ist nominell. — Winterraps 110—112 114—116 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl fester; loco und pr. April 13 1/6 Thlr. Br., April-Mai 13 Thlr. bezahlt, September-Oktober 12 1/2 Thlr. bezahlt.

Spiritus fest behauptet; loco 8 2/3 Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten in beiden Farben war heute der Begehr sehr schwach; zu bestehenden Preisen wurden nur Kleinigkeiten für den nöthigsten Bedarf gekauft.

Rothe Saat 12 1/2—13 1/2—14 1/2—16 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 23—25—27—28 Thlr.	
Thymothee 13—13 1/2—14—14 1/3 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 1. April. Oberpegel: 15 F. 6 Z. Unterpegel: 3 F. 4 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Die Entwickelung des preußischen Eisenbahnnetzes.

Preußen erfreut sich gegenwärtig eines Bahnnetzes von 640 Meilen Länge. Während in den sieben Jahren von 1844 bis 1850 durch Betheiligung des Privat-Kapitals 263 Meilen mit 113 Millionen Thalern hergestellt wurden, sind in den folgenden sieben Jahren 1851 bis 1857 nur 74 Meilen mit 56 Mill. Thalern gebaut und im Jahre 1858 sogar nur 13 Meilen.

Für den weiteren Ausbau dieses Netzes durch den Unternehmungsgeist von Privaten sind hiernach die bescheidensten Hoffnungen zu hegen, nachdem die Eisenbahnpolitik der Regierung, welche in der Eisenbahnsteuer, dem Erneuerungs-Fonds und in anderen, außerhalb dieser gesetzlichen Bestimmungen liegenden Anordnungen Ausdruck fand, den Kapitalisten von diesen Aktienunternehmungen zurückschreckte, und außerdem durch die wachsende Zahl von Konkurrenzbahnen die Rentabilität und somit auch der Anreiz zur Kapitals-Anlage geschmälert ward.

Die Einführung des Erneuerungs-Fonds in Verbindung mit der zur Expropriation der Bahnen bestimmten Steuer konnte nicht verfehlen, die Spekulation dem Eisenbahnbau zu entfremden. Fiele indeß die Verwendung der Steuer zur Expropriation fort — wie dies nach Ansicht des Landtages geschehen dürfte — so würde durch die Einrichtung des Erneuerungs-Fonds die nicht geringe Zahl von Kapitalisten, welche nicht nur auf zeitweilige hohe Dividende spekulirt, sondern eine dauernde Kapitals-Anlage in den Bahnaktien sucht, von der Betheiligung bei Bahnunternehmungen wohl nicht abwendig gemacht werden.

Da die direkte oder indirekte staatliche Betheiligung bei dem ferneren Ausbau des Schienennetzes unter den obwaltenden Verhältnissen gleichfalls nur in sehr beschränktem Maße in Anspruch zu nehmen sein dürfte, so wird fortan umsomehr die sorgfältigste Prüfung über das Erforderniß einer Bahnanlage eintreten müssen.

Dieserhalb seien hier die Gesichtspunkte hervorgehoben, welche bei einem systematischen Ausbau unseres Bahnnetzes als Richtschnur zu dienen haben würden.

Außer den durch militärische Rücksichten gebotenen Bahnlinien erscheinen zunächst diejenigen den Anspruch auf Priorität in der Herstellung zu haben, welche als kurze Verbindungen bereits vorhandener Bahnen erscheinen und letzteren erst zur eigentlichen Geltung und Rentabilität verhelfen, wie dies beispielsweise bei der Bahnverbindung Frankenstein-Neisse-Leobschütz der Fall wäre. Die Ausführung solcher Linien ist durch die national-ökonomische Verwerthung des in den zu verbindenden Bahnen angelegten Kapitals geboten, das ohne Aufwendung dieser gerade nicht bedeutenden Geldmittel die zu verbindenden Bahnen zu einer um Vieles erhöhten Zinsfähigkeit gelangen und im Verein mit den noch hinzutretenden Kettengliedern nun erst ganze Landestheile der großen Segnungen theilhaftig werden läßt, welche durch die bislang vermißte Verbindungslinie fern bleiben mußten.

Mindestens eben so begründetes Anrecht auf baldigen Ausbau ist denjenigen Bahnlinien beizumessen, welche — wie die Stettin-Swinemünder Bahn — unsere schlecht situirten und durch das nordische Klima benachtheiligten Häfen dem Meere näher zu rücken bestimmt sind. So ist Stettins Schienenverbindung mit Swinemünde nicht nur eine Grundbedingung für die Entwickelung des Handels dieses Hafenplatzes, sondern zugleich eine Frage von Wichtigkeit für den Verkehr eines großen Ländergebiets, ja sogar für die Ausbildung des Gesammthandels unseres Staates. Nur nach diesem Ausbau können die Vortheile der Aufhebung des Sundzolles für Stettin, dem natürlichen Stapelplatze für den Transithandel nach dem Innern des nordöstlichen Deutschlands, in vollerem Maße genossen werden, als solches bis nun gegenüber den auch zur Winterszeit zugänglichen Nordseehäfen zu erreichen möglich war. Aehnliche Gründe und fast gleiche Dringlichkeit sprechen für die Linien Danzig-Neufahrwasser und Königsberg-Pillau.

Endlich mangelt es Preußen an Schienenwegen, welche den Osten an den Westen schließend, auch nach Vollendung der bereits in Aussicht genommenen, Oesterreich, Sachsen und Baiern auf kürzester Linie verknüpfenden Eisenstraßen derartig belegen wären, um den bis nun von Südost nach Westen über Berlin, Köln u. s. w. transitirenden Bahnverkehr dem preußischen Staatsgebiete mindestens zu einem Theil zu erhalten und somit zu verhindern, daß sich der heutige Transitverkehr fremdländischen Wegen zuwende. Unter diesem Verluste litte nämlich wesentlich nicht nur der diesseitige Handel und das Speditionsgeschäft, sondern es erwüchse auch der Nachtheil, daß durch den Ausfall dieses Transitverkehrs die betreffenden Eisenbahnen nicht zu so mäßigen Tarifsätzen zu befördern vermöchten, als wenn wie gegenwärtig sich bedeutendere Massen auf ihnen bewegten. Es würde sonach vorwiegend der inländische Verkehr vertheuert und der gesammte Staat in dieser Beziehung benachtheiligt werden.

In Berücksichtigung dieser Interessen empfiehlt sich vor Allem eine möglichst geradlinige Schienenverbindung zwischen Warschau über Kalisch und Lissa mit den diesseitigen Bahnen, die sich fernerweit über Hansdorf und Burgdorf nach Halle fortsetzte und somit den Osten durch eine Preußen in möglichster Breite des Staatsgebiets scheidende Verkehrsstraße mit dem Westen in nächsten Zusammenhang brächte.

Dieses sind die drei Grundzüge, nach denen Wünsche und Anträge bezüglich neuer Bahnanlagen für die nächste Zeit zu bemessen und zu regeln wären. A.

Sprechsaal.

Zur Ohlau-Ueberbauung.

Im „Sprechsaale" der „Breslauer Zeitung" Nr. 149 wird dem Plane, in der Nikolaistraße ein Haus quer über die Ohlau zu stellen und zu dem Behufe der Ueberlassung städtischen anliegenden Grundeigenthums an den Unternehmer, das Wort geredet. Gegen die Gründe, mit denen dies geschieht, läßt sich schwerlich etwas aufbringen. Zu erwägen aber bleibt, ob nicht noch gewichtigere Gegengründe dawider sprechen. Und dies ist, dünkt mich, der Fall.

Durch jene Ueberbauung wird erstens ganz im Allgemeinen der freien Entschließung zwischen den verschiedenen Vorschlägen zur gesammten Ohlau-Beseitigung vorgegriffen durch eine festgemauerte Thatsache.

Es wird aber ganz besonders der — doch mindestens sehr wohl zu prüfende — Vorschlag unausführbar gemacht: durch gänzliche Kanalisirung und Ueberwölbung des Ohlaugrabens einen neuen Verkehrsweg rings durch die ganze Innenstadt und an Punkten, wo die Enge der angrenzenden Gassen eine in vieler Weise gefährdende ist, zu gewinnen, unausführbar — denn an der Nikolaistraße wäre dann die Welt nicht nur mit Brettern vernagelt, sondern mit Steinen vermauert, wie dies an noch manchen andern Punkten in Breslau der Fall. (Man erinnere sich z. B. noch an das abgesägte Haus bei Eröffnung der Neuen Taschenstraße!)

Wende man nicht ein: jenes Projekt sei an sich unausführbar; denn dies soll noch bewiesen werden, und die Behauptung, daß durch die Werth-Erhöhung der anliegenden Grundstücke und die Vergrößerung ihres Territoriums die Kosten des Unternehmens reichlich aufgewogen würden, ist noch unwiderlegt. — Wende man auch nicht ferner ein: bis zu dem Verschwinden der schrecklichen Ohle-Hintergebäude würden zu lange Zeiträume vergehen; denn die Spekulation wird da schnell forthelfen, und wo es auf derartige Verbesserungen abgesehen ist, darf man nach den Zeiträumen nicht fragen. (So wird z. B. die Matthiasstraße jetzt bei jedem Neubau an der Westseite entstellt, um vielleicht nach 1—200 Jahren eine gerade Häuserflucht zu erreichen.)

Wie übel es ist, in's Wesen hinein zu hantiren, hat man gewiß bei den kunterbunten Bebauungen im Süden und Südwest unserer Stadt gesehen, denen endlich durch Aufstellung der Bebauungspläne ein Riegel vorgeschoben worden. Also: zuerst ein bestimmter Plan gefaßt für die Zukunft der Ohlau überhaupt; sodann diesem gemäß das Einzelne!! Ohlefoe.

Zur Obstbaumzucht.

△ **Aus dem Kreise Ohlau,** 1. April. Die Obstbaumzucht schließt einen Theil der landwirthschaftlichen Industrie in sich, bezüglich dessen es lohnend erscheint, ihn einer öffentlichen Besprechung zu unterbreiten. Im Allgemeinen kann die Bemerkung als richtig vorausgeschickt werden, daß die Pflege dieses an sich wichtigen Culturzweiges in den einzelnen Gegenden sehr verschieden gehandhabt wird und noch nicht diejenige Ausdehnung gewonnen hat, welche sich nach der Beschaffenheit des Klima's und der Ertragsfähigkeit der Bodengattungen unserer Provinz erwarten ließe. Die Ursache dieser stiefmütterlichen Behandlung der Obstbaumzucht liegt einerseits in der zu wenig ausgebreiteten Kenntniß der Kultur-Methode, andererseits in dem Umstande, daß die jungen Pflänzlinge größtentheils aus Kunstgärten bezogen werden müssen, mithin das erste Anlage-Kapital zu hoch zu stehen komme. Beide Uebelstände lassen sich auf sehr einfache, mit wenig Kosten verbundene Weise dadurch beseitigen, daß in jeder Gemeinde, wo sich eine öffentliche Schule befindet, eine Baumschule, durchschnittlich höchstens einen Morgen Fläche enthaltend, angelegt und den Schülern Gelegenheit gegeben wird, schon in ihrer Jugend die Pflege und Behandlung der Bäume kennen zu lernen. Mit dieser Bereicherung an Kenntnissen wird aber gleichzeitig auch der Jugend die Ueberzeugung von der mühsamen Pflege beigebracht, welche der junge Baum in seinen ersten zehn Lebensjahren bedarf, und es ist kaum anzunehmen, daß ein solcher Schüler später ein Baumfrevler, deren es leider sehr viele giebt, werden wird. Wir sind keinen Augenblick zweifelhaft, daß, falls die obige Einrichtung nicht durch die Gesetzgebung geboten werden kann, es den Magisträten und Landräthen im Wege der Verständigung mit den Gemeinden gelingen wird, derartige Baum-Schulen einzurichten und in Kultur zu setzen. Wird diese Maßregel allgemein und mit Consequenz durchgeführt, so muß es gelingen, innerhalb eines Zeitraums von 5 bis 6 Jahren Millionen junger Obstbäume zum Weiterverpflanzen zu gewinnen. Sprechen wir von dem Ertrage solcher Baumschulen, so ist derselbe erfahrungsmäßig der größte, den man überhaupt aus einem Stück Lande gewinnen kann, und es werden dadurch die Zinsen der Anlage und die Unterhaltungskosten vollständig gedeckt. Der entschieden größte Nutzen von dergleichen Anlagen aber besteht darin, daß die Gemeinden dadurch in die Lage kommen, die in der Feldmark vorhandenen Wege mit Obstbäumen ohne erhebliche Kosten zu bepflanzen, anstatt solche mit Steinen oder sonstigen, ertragsunfähigen Baum-Gattungen zu besetzen. Durch derartige Baum-Anlagen aber wird nicht nur die, zur Nachtzeit in der Regel nicht vorhandene Sicherheit der Passage herbeigeführt, sondern es werden auch in den meisten Fällen die Gemeinden durch den Ertrag der Obstäume in die Lage kommen, die Kosten für Anstellung eines Wegewärters, dem gleichzeitig die Beaufsichtigung und Pflege der Baum-Pflanzungen obliegt, zu decken. — Mögen diese kurzen Andeutungen dazu dienen, der Obstbaumzucht im allgemeinen Interesse eine größere Aufmerksamkeit und Vorliebe zuzuwenden, als dies zeither geschehen. Es gilt nur, daß die Gemeinden einen festen Entschluß fassen und die einmal begonnene Arbeit mit Ausdauer fortsetzen. — Im hiesigen Kreise ist durch die Mitwirkung des Landrath-Amtes bereits ein Anfang damit gemacht worden.

Die **Verlobung** unserer jüngsten Tochter **Johanna** mit dem Kaufmann Herrn **Isidor Kempner** aus Posen beehren wir uns Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Kempen, den 30. März 1859.

[3489] **Herz Henschel** und Frau.

Als **Verlobte** empfehlen sich:

Johanna Henschel.
Isidor Kempner.

Am 30. d. Mts. entschlief zu Breslau nach langen Leiden der k. k. Rittmeister a. D. und Landes-Aelteste, Herr Standesherr **Stanislaus** Graf **v. Schlabrendorf** auf Schlause.

Der Entschlafene war seit Weihnachten 1850 Mitglied des hiesigen Landschafts-Collegii und hat sich durch die Gediegenheit seines Charakters und die Liebenswürdigkeit seines ganzen Wesens die ungetheilte Hochachtung und Verehrung nicht seiner Kollegen allein, sondern Aller, die ihn kannten und in Berührung mit ihm kamen, im höchsten Grade erworben. Für das landschaftliche Institut fühlte derselbe das regste Interesse und widmete sich demselben, soweit es seine Gesundheit gestattete, mit vollem Eifer und den glücklichsten Erfolgen, welche durch seine tiefen Kenntnisse und seine große Geschäftsgewandtheit stets gesichert waren.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen wahren Freund und liebenswürdigen Kollegen, dessen Andenken immerdar in der höchsten Verehrung in uns fortleben wird.

Frankenstein, den 31. März 1859. [2346]

Das Kollegium der Münsterberg-Glazer Fürstenthums-Landschaft.

Gestern Nachmittag um 4 Uhr ging meine liebe Frau **Elisabet,** geb. **Bauer,** ganz sanft zu einem höheren Leben ein. Schmerzlich betrübt weine ich, mit 5 unerzogenen Kindern, die treuste Gattin und beste Mutter. Allen Freunden und Bekannten diese traurige Anzeige, mit der Bitte um stille Theilnahme. [3499]

Glogau, den 31. März 1859.

Hr. Ernst Büchting.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 28. d. M. entschlief nach mehrwöchentlichen, schweren Leiden, sanft unsere innig geliebte und hochverehrte Schwester, Schwägerin und Tante

Friederike Loewe.

Ihr Andenken wird in unseren Herzen unvergeßlich bleiben. [2328]

Rybnik, den 31. März 1859.

J. Hollaender nebst Frau und Familie.

Familien-Nachrichten.

Verlobung: Fräul. Rosalie Kallmann in Nakel mit Hrn. Carl Löwenstein in Berlin.

Ehel. Verbindung: Hr. Otto Frhr. von Wackerbarth, gen. v. Bomsdorf, Pr.-Lieut. im 3. Husaren-Regt., mit Frl. Gertrud v. Bredow in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Pastor Th. Rehm in Brüssow, Hrn. Prediger Ernst in Behlow bei Kyritz, eine Tochter Hrn. Wilh. Bellert in Berlin.

Todesfälle: Frau Bertha Kramer in Berlin, Frl. Adolphine v. Winterfeld in Neuendorf, Stiftsfräulein Louise v. Holstein zu Mecklenburg, Frau Rittmeister v. Kuylenstierna, geb. Trittelwitz, in Stralsund.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 2. April. 2. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum zweiten Male: **„Montrose, der schwarze Markgraf.“** Trauerspiel in 5 Akten von Heinrich Laube.

Sonntag, den 3. April. 3. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Rienzi, der Letzte der Tribunen.“** Große tragische Oper in 5 Akten von Rich. Wagner.

Theater-Abonnement.

Für die Monate April, Mai und Juni 1859 ist ein Abonnement von 70 Vorstellungen, mit Ausschluß des ersten Ranges und des Balkons, eröffnet. Zu diesem Abonnement werden Bons für 2 Thlr. im Werthe von 3 Thlrn. verkauft. Diese Bons sind im Theater-Büreau von Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr zu haben.

Fr. z. ○ Z. d. 4. IV. A. 6. U. R. ⊠ IV

Zur Prüfung

sämmtlicher Klassen der **Industrie-Schule** für arme israelitische Mädchen, welche Sonntag, den 3. d. Mts., Vormittags, im Saale des Café restaurant stattfinden soll, ladet alle Gönner und Wohlthäter der Anstalt ergebenst ein:

[3497] **Der Vorstand.**

Breslau, im April 1859.

Sonnabend den 2. April,
im Musiksaale der Universität, Abends 7 Uhr:

Soirée

der Gesangs-Academie.

Billets à 15 Sgr. sind in meiner Wohnung Albrechtsstrasse Nr. 25, zu haben. [2320]

Julius Hirschberg.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Ein Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
Mit einem lithographirten Plane der Stadt.
Zweite Auflage.
8. Eleg. brosch. Preis **5** Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**
[2347]

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [407]

Vom 1. April 1859 ab wird die täglich zweimalige Personenpost zwischen **Malapane** und **Lublinitz** aufgehoben und in deren Stelle eine täglich zweimalige Personenpost zwischen dem Haltepunkte der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn **Klein-Stanisch** und **Lublinitz** (über Guttentag) mit folgendem Gange eingerichtet:

I. Post:

Aus Klein-Stanisch, nach Ankunft des ersten Eisenbahnzuges aus Oppen um 11 Uhr Vormittags,
in Lublinitz um 2 Uhr 50 Min. Vormittags,
aus Lublinitz um 4 Uhr Morgens,
in Klein-Stanisch um 8 Uhr Morgens, zum Anschluß an den ersten Eisenbahnzug nach Oppeln.

II. Post:

Aus Kl.-Stanisch, nach Ankunft des zweiten Eisenbahnzuges aus Oppeln um 9 Uhr 40 Minuten Abends,
in Lublinitz um 1 Uhr 30 Minuten Nachts,
aus Lublinitz um 12 Uhr 30 Min. Nachmitt.,
in Klein-Stanisch um 4 Uhr 30 Min. Nachmittags, zum Anschluß an den zweiten Eisenbahnzug nach Oppeln.

Zu den viersitzigen Hauptwagen werden in Klein-Stanisch keine Beichaisen gestellt.

Das Personengeld beträgt 6 Sgr. pro Person und Meile.

Oppeln, den 31. März 1859.

Königl. Ober-Post-Direction.

Bekanntmachung. [410]

In dem Konkurse über das Vermögen des Brauermeisters und Restaurateurs Hoff hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 18. April 1859 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 7. März 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 30. April 1859, Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Dickhuth im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Poser und Bouneß zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 19. März 1859.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

---

[414] **Bekanntmachung.**

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 28. März 1859.

In den Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Adolph Rechenberg, Firma F. und A. Rechenberg, Elisabetstraße Nr. 1 hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 2. Mai 1859 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 30. Mai 1859, Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes

zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Korb und Poser zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Alexander Drzensla zu Beuthen O.-S. haben der Kaufmann A. F. C. Kallmeyer zu Breslau und die Kaufleute Lagande und Kramer zu Nordhausen nachträglich eine Forderung von 51 Thl. 29 Sgr. 6 Pf. beziehungsweise 40 Thl. 20 Sgr. angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 16. April 1859 Vorm. 11½ Uhr in unserem Gerichts-Lokal, Terminszimmer Nr. 1, vor dem unterzeichneten Kommissar,

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden. [413]

Beuthen O.-S., den 17. März 1859.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: gez. Lefeldt.

Bekanntmachung. [412]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Alexander Drzensla zu Beuthen O.-S. ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord, Termin auf

den 14. April d. J. Nachm. 3 Uhr

in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 1 vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Beuthen O.-S., den 17. März 1859.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: gez. Lefeldt.

Bekanntmachung. [411]

In dem Konkurse über das Vermögen des Ofenfabrikbesitzers Friedrich Gerstenberg zu Myslowitz ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord, Termin auf

den 11. April d. J. Nachm. 3 Uhr

in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 1, vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Beuthen O.-S., den 13. März 1859.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: gez. Lefeldt.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreis-Gericht zu Grottkau.
I. Abtheilung.
Den 22. März 1859, Mittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Rittergutsbesitzers J. C. Menzel zu Tschauschwitz ist der gemeine Konkurs eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Lebenheim zu Ottmachau bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 5. April d. J. Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Ger.-Rath Fischer im Terminszimmer Nr. 13

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 30. April 1859 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Grottkau, den 22. März 1859. [409]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[408] **Bekanntmachung.**

Die königliche **Chausseegeldhebestelle** zu **Antonienhütte** an der Bergwerksstraße zwischen Kronprinzenstraße und Orzesche belegen, von welcher das Chausseegeld für ½ Meile erhoben wird, soll in dem auf

den 11. April d. J.

Vormittags von 10 Uhr ab in dem Geschäfts-Lokale des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amts anberaumten Termine vom 1. Juni d. J. ab, anderweit meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termine eine Caution von Einhundert Thalern baar oder in preußischen Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren hat, uud daß im Termine Gebote nur bis 6 Uhr Nachmittags angenommen werden. Die Kontrakts- und Licitations-Bedingungen können in den Wochentagen während der Amtsstunden in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Myslowitz, den 17. März 1859.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

---

[397] **Bekanntmachung.**

Höherer Verfügung gemäß soll die Neubezeichnung der Train-Fahrzeuge im Wege der Submission vergeben werden. Die Bedingungen sind täglich Vormittags im Bataillons-Bureau, Werderstraße Nr. 9, einzusehen. Etwaige Unternehmer haben ihre Offerten mit der Aufschrift: „Submission wegen Bezeichnung der Fahrzeuge“, in das genannte Bureau bis zum **4. April d. J.** versiegelt einzusenden, deren Eröffnung ebendaselbst am **5. April d. J.** Vormittags 10 Uhr stattfindet, wozu die Submittenten sich einzufinden haben.

Breslau, den 29. März 1859.

Königliches Train-Bataillon 6ten Armee-Corps.

Das zum Nachlasse des Rothgerber Gottfried Proske gehörige sub Nr. 26 hierselbst auf dem Ringe belegene Haus, gerichtlich taxirt auf 2810 Thlr., soll in dem auf den

28. April d. J. Vorm. 10 Uhr

an der Gerichtsstelle angesetzten Termine im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden. Taxe und Subhastationsbedingungen können in unserm Bureau XVIII. eingesehen werden. [406]

Münsterberg, den 27. März 1859.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung II.

Für Gymnasien und Realschulen.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist erschienen: [2331]

Cornelii Nepotis Vitae excell. imperatorium. In usum Schol. ed. **Otto Eichert,** Dr. phil. Edit. tertia castigata. 16. geh. 4 Sgr.

— — Dasselbe, nebst vollständigem Wörterbuch. Von **O. Eichert.** 4. verbess. Aufl. geh. 12 Sgr.

Separat ist auch zu haben:

Eichert, Dr. O., Vollständ. Wörterbuch zum Cornelius Nepos, mit Beziehung auf die Grammatiken von Zumpt, Putsche und Kühner. 4. verb. Aufl. geh. 3 Sgr.

Diese praktische anerkannt treffliche Schulausgabe des Cornelius Nepos mit (oder ohne) Wörterbuch (in Schillerformat) ist auf vielen Gymnasien eingeführt und das rasche Vergreifen von drei starken Auflagen bürgt für ihre grosse Brauchbarkeit.

Abonnements-Einladung
auf die
Mainzer Zeitung
für das 2. Quartal (April, Mai, Juni) 1859.
Preis 1 Fl. 30 Kr.

Wir laden die geehrten Abonnenten und Leser unseres Blattes ein, für das mit dem 1. April beginnende neue Quartal rechtzeitig das Abonnement zu erneuern. Die politische Lage Europa's ist momentan so kritisch und interessant, daß jedem Gebildeten eine gute politische Zeitung Bedürfniß geworden. Die Mainzer Zeitung hat sich durch viele Jahre hindurch eine achtbare Stellung unter den politischen Organen Deutschlands erworben und empfehlen wir sie darum ohne Weiteres allen Freunden der Politik, sowie nicht minder Jenen, die in den Zeitungen ein gutes Feuilleton, vermischte Nachrichten, Handels- und Börsenberichte 2c. 2c. gerne lesen.

Anzeigen finden große Verbreitung am ganzen Mittelrhein, insbesondere in Rheinhessen, Rheinpreußen, Rheinbaiern, den beiden Provinzen Starkenburg und Oberhessen, sowie in Nassau und Kurhessen, und wird die Petit-Zeile oder deren Raum mit nur 1 Sgr. oder 3 Kr. berechnet. [2336]

Avis.

Das seit circa 30 Jahren hierselbst unter der Firma

J. L. Cohn

bestehende **Wein-Engros-** und **Detail-Geschäft** habe ich am heutigen Tage käuflich übernommen und werde dasselbe unter der bisherigen Firma fortsetzen. Indem ich diese Anzeige mache, erlaube ich mir gleichzeitig zu bemerken, daß ich mein Lager durch direkte Beziehungen von **Ungar-Weinen** bedeutend vergrößert habe, auch dasselbe in **Rhein-** und **französischen Weinen** stets reich assortirt halten werde.

Durch strengste Rechtlichkeit und billige Bedienung werde ich das Vertrauen meiner verehrlichen Abnehmer mir zu erwerben und zu erhalten wissen.

Kreuzburg O.-S., den 1. April 1859.

Simon Cohn.

[3495]

Unsere

Frühjahrs-Neuheiten

in französ. Châles, Seidenzeugen, leichten wollenen Kleiderstoffen, Mäntelchen, Mantillen

u. dgl. m., haben wir bereits sämmtlich erhalten, und empfehlen die Auswahl als eine jederzeit befriedigende, da wir ununterbrochen neue Zusendungen aus Frankreich erhalten.

Gebrüder Littauer,

Ring Nr. 20, vis-à-vis **dem Schweidnitzer-Keller.**

[2344]

Die Posamentir-Waaren-Handlung

August Zeisig,

Ring Nr. 35, grüne Röhrseite,

empfiehlt:

die neuesten Besatz-Galons, Zug und gerippte Bänder, Sammetbesätze, Fransen, Coiffuren, Manschetten, Chenillen- und Perlen-Netze, Filethandschuh, wollene Knabenhütchen, Kinderjäckchen und Schuhe, Knaben-Gummi-Gürtel, sowie Möbel-, Stoß- und Einlegschnure, Gimpen, Gardinen-Quasten, Halter, Borten und Fransen, Schneiderfischbein 2c., Crinolin-Stahlreifen, präpar. Rock-Rohr, Rockfischbein und fertige

Stahl-Crinolins

en gros & en détail in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

Ring Nr. 35, grüne Röhrseite. [2340]

M. Lichtenstein in Breslau

Schweidnitzer- und Karlsstraßen-Ecke,

empfiehlt den Herren **Wiederverkäufern** sein vollständig assortirtes **Engros-Lager** der neuesten [2275]

Frühjahrs-Mäntel

und

Mantillen

zu **festen Fabrikpreisen** von $2\frac{1}{6}$—20 Thlr.
(Auswärtige Aufträge werden prompt effektuirt.)

Eine Brauerei-Einrichtung, [2324]

bestehend in einem kupfernen Braukessel von ca. 1200 Quart, einem kiefernen Bottich mit kupf. Maschine von ca. 4000 Q., einer kupfernen Bierpumpe, einer Quetschmaschine, einem Kühlschiff, den nöthigen Kupferröhren und diversen harten und weichen Gebinden, ist entweder im Ganzen oder in einzelnen Stücken zu mäßigem Preise zu verkaufen. — Gefällige Anfragen bittet man an den Wirthsch.-Inspektor **Janeba** in Nieder-Schwedeldorf bei Glaz franko einzusenden.

[2337] **Unterrichtsmittel für die Heimatskunde.**

In meinem Verlage ist erschienen und bei **Trewendt & Granier**, Albrechtsstraße 39, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Geographie von Schlesien für den Elementar-Unterricht. **Siebente vermehrte und verbesserte Auflage.** 8. 3 Bogen. Mit einer illuminirten Karte von Schlesien. Preis 2½ Sgr.

Schlesien, dargestellt nach seinen physischen und statistischen Verhältnissen. Ein Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde, zunächst beim Gebrauch der von dem Verf. entworfenen Wandkarte von **Heinrich Adamy. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.** 8. 9½ Bogen. 1857. Mit der Schulkarte von Schlesien. Preis 6 Sgr.

Gleichzeitig erschien in **zweiter Auflage, ergänzt bis 1857:**

Wandkarte von Schlesien,

besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse.

Zunächst für den Schulgebrauch entworfen

von **Heinrich Adamy.**

Nebst einem Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde.

9 Blatt Folio in Farbendruck und 9½ Bogen Text. Preis 2 Thlr.

Sowohl das **Königliche Provinzial-Schul-Collegium** von **Schlesien,** als auch die **Königlichen Regierungen** zu **Liegnitz** und **Oppeln,** so wie der **wohllöbliche Magistrat** von **Breslau** haben diese Karte den Schulen ihres Departements zur Anschaffung empfohlen. — Sie unterscheidet sich besonders dadurch vor allen andern vorhandenen Karten von Schlesien, daß sie durch Buntdruck die Bodengestaltung, die physikalischen Verhältnisse der Provinz: Flußgebiete, Tief-, Hoch- und Gebirgsland, zur deutlichen Veranschaulichung bringt, während auch die statist.-topogr. Verhältnisse auf derselben die gebührende Berücksichtigung finden.

Dem Wunsche vieler Lehrer entsprechend, sind bei dieser **zweiten Auflage** die politischen Grenzen durch sauberes Colorit markirt, und dennoch, um die Anschaffung auch den geringer fundirten Schulanstalten zu ermöglichen, der frühere, in Rücksicht auf das Gebotene schon wohlfeile Preis von 2 Thlr. 20 Sgr. auf nur **zwei Thaler** ermäßigt worden.

Eduard Trewendt.

Heute wurde ausgegeben: [2345]

Karl von Holtei. Vierzig Jahre. Zweite überaus wohlfeile Auflage. Sechs Bände in 12 halbmonatlichen Lieferungen. Min.-Format. Zweite Lieferung. Preis 7½ Sgr.

☞ Für die Subscribenten wird mit der letzten Lieferung **Holtei's Porträt** nach einer sehr gelungenen Photographie als Prämie gegeben.

Breslau, den 1. April 1859. **Verlagshandlung Eduard Trewendt.**

Karl von Holtei's Romane

in überaus wohlfeilen Ausgaben.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt u. Granier** (Albrechtsstraße 39) sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Ein Schneider.

Roman in drei Bänden.

Zweite Auflage.

Miniatur-Format. 49 Bogen. Elegant brosch. Preis 1 Thlr.

Früher erschienen:

Die Vagabunden. Roman in drei Bänden. Zweite Auflage. Min.-Format. 58¼ Bogen. 1857. Eleg. br. Preis 1 Thlr.

Christian Lammfell. Roman in fünf Bänden. Zweite Auflage. Min.-Format. 81½ Bog. 1858. Eleg. br. Preis 1¼ Thlr.

Mit dieser wohlfeilen Ausgabe der Werke eines der gemüthreichsten unter den deutschen Romanschriftstellern beabsichtigt der Verleger gegen die Ueberfluthrng von Uebersetzungen oft werthloser Werke aus fremden Sprachen anzukämpfen und den deutschen Original-Roman auch in den Schichten der deutschen Bevölkerung einzuführen und zur Geltung zu bringen, in welche derselbe der frühern hohen Preise wegen nicht dringen konnte. — Daß gerade Holtei's Romane diese Verbreitung ganz besonders verdienen, ist durch die gewichtigsten kritischen Stimmen genügend festgestellt. [2348]

Weiße Gardinen

habe so eben eine reichhaltige Sendung empfangen und empfehle
brochirte **Mull-Gardinen** von 1½ bis 2 Thlr.
Ramagé, Damascé- u. Filusch-Gardinen von 2½, 3, 4—5 Thlr.
Schweizer Tüll-Gardinen von 4 bis 7 Thlr.
Elegante **Salon-Gardinen** von 8, 10, 15 bis 20 Thlr.
Ebenso ist mein Lager in **Negligee-Stoffen, Bettdecken** und **Stickereien bestens assortirt.** [2515]

J. Seelig,

Schweidnitzerstraße Nr. 3, neben dem grünen Adler.

יין כשר על פסח

Durch directe Zusendung aus Ungarn bin ich auch dieses Jahr im Stande, mein reichhaltiges Lager **von herben und süßen Ungar-Weinen** in Oberungarn בהכשר א׳בד ר׳קק ברעסלוי u. צאנטא dem geehrten Publikum bestens zu empfehlen.

Joseph Landau,

[2334] Weinhandlung, Ring Nr. 18.

Der große [3493]

Tapeten-Ausverkauf

25 pCt. unterm Fabrikpreise wird fortgesetzt

Schweidnitzerstr. Nr. 5, eine Treppe.

Die in Deutschland rühmlich bekannten

Hühneraugen-Pflaster

der Gebrüder Leutner in Tyrol

sind in **Breslau** zu haben bei
Carl Straka, Albrechtsstraße Nr. 39.
C. F. Scupin, Ohlauerstraße Nr. 38.
Herrmann Straka, Junkernstraße Nr. 33.
Carl Steulmann, Schmiedebrücke Nr. 36.
Gustav Scholtz, Schweidnitzerstraße Nr. 50.
Richard Beer, Klosterstraße Nr. 1.
J. G. Ossig, Nikolaistraße Nr. 7.
In Neisse bei Joh. Friedr. Lange.
" Wohlau bei Julius Pohl.
" Guhrau bei A. Ziehlke.
Auswärtige Niederlagen werden noch errichtet. [2343]

= Inserate =

für alle in- und ausländischen Zeitschriften befördert schnell und billigst: [2332]

F. W. Gleis'

Schlesisches Central-Annoncen-Bureau.

☞ **Schuhbrücke Nr. 77.** ☜

Das der hiesigen Schützengilde gehörige, hier in Lissa in der Kostener-Vorstadt belegene, aus 2 Sälen, 6 geräumigen Stuben, Küche und Keller bestehende Schießhaus, soll nebst dem dazu gehörigen sehr großen Garten vom 1. Oktober d. J. ab anderweit auf 6 Jahre verpachtet werden; zu diesem Behufe ist ein Lizitationstermin auf **den 26. April d. J. Nachmittags 4 Uhr** in dem Schießhause anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen bei dem Apotheker Herrn **Stiller** hierselbst eingesehen werden können. [2320]

Lissa, Provinz Posen, den 23. März 1859.

Der Vorstand der Schützengilde.

In Obernigks höchst romantischen Hügeln, wo selbst schwer heimgesuchte Herzen in heil'ger Natur sich erholen, kann ich Kauflustigen **Gartenbesitzungen** mit netter Wohnlichkeit in mannichfachen Größen, Baulustigen Bauplätze, auch für einen **Kräuter-Gärtner** oder **Gemüse-Producenten** eine dazu passende Länderei in beliebiger Größe zum Ankauf vorschlagen, und kann ich noch in meiner Nähe recht nette Sommer-Wohnungen zum Bezuge ab Mai d. J. nachweisen. [2325]

Fr. Aug. Lange in Obernigk.

Mehrere höchst nette Landsitze in Orten, wo sich das Stadt- und Landleben sinnig vereint, in **Bädern** und **Gebirgsstädtchen** bei brillanter Wohnung, **fettem** Boden, gediegenem Inventar für Pensionäre und distinguirte Personen geeignet, kann ich mit 30, 60, 100, 150, 200, 300, 500 Morgen Land, Gärten, Wiesen und Holzbeständen aus sehr lieber Hand verkäuflich nachweisen. [2326]

Fr. Aug. Lange in Obernigk.

Baumwollene

Strickgarne,

englische und deutsche Fabrikate,

großes Lager der neuesten

Besätze und Fransen,

beste

Crinolin-Stahlreifen,

in verschiedenen Breiten,

empfiehlt zu billigsten Preisen: [2322]

die **Posamentir-Waaren-Handlung**

Carl Reimelt,

Ohlauerstr. Nr. 1, zur Kornecke.

Gummizug,

schmal und breit, Stiefelstrippen, Schuhsenkel 2c.,

empfiehlt in **größter Auswahl** zu den **billigsten** Preisen: [2341]

Die **Posamentir-Waarenhandlung**

August Zeisig,

Ring 35, grüne Röhrseite.

הגדה לליל שמורים

mit guter deutscher Uebersetzung, Preis 5 Sgr., zu haben bei

Wilh. Jacobsohn u. Co.,

Kupferschmiedestraße 44. [3496]

על פסח

alle Sorten **Backobst** bester Qualität, **Kartoffelmehl,** sowie **Compot, Confituren,** auch **Spezereien** sind zu haben bei

[3474] **H. Markt,** Ring Nr. 5.

So eben empfing wiederum [3513]

frische See-Zungen,

Dorsche, Silberlachse, See-Aale, Forellen und Teltower Rübchen:

Gustav Rösner,

Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

Limburger Sahn-Käse,

in guter Qualität, verkauft zu Fabrikpreisen den Ctr. 10—12 Thlr.: [3485]

Carl Sturm,

Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 36.

Eis zu verkaufen! [2293]

1⅔ Meilen von einem Niederschl. Bahnhofe ist die Füllung eines großen Eiskellers, in fester untadelhafter Waare zu verkaufen. Kauflustige belieben sich am 3. April in Koenigs Hotel garni, Albrechtsstraße Nr. 33, beim Haushälter zu melden.

Cichorien- und weißen **Zucker-Rübensamen** in bester Waare ist unter Garantie der Echtheit und Keimkraft billigst abzugeben bei [2342]

C. C. C. Wrede in Braunschweig.

Neuen Kiefer-Samen,

ganz frisch und rein abgeflügelt, offerirt billigst:

Carl Fr. Keitsch,

[2304] Breslau, Stockgassen-Ecke.

Eine gut erhaltene eichene **Hausthür** nebst allem Zubehör ist billig zu verkaufen. Näheres Elisabetstraße Nr. 11 beim Haushälter. [3505]

Peru-Guano,

für dessen Echtheit und mindestens 13% Stickstoff garantiren, offeriren billigst: [3481]

Moll u. Reimann in Hamburg.

Aufträge für uns übernimmt Herr

H. Bruck in Breslau, Ring Nr. 34.

Eine sehr schöne **Besitzung,** Gebäude massiv, schön gelegen, totale Aussicht aufs ganze Gebirge, mit circa 60 Morgen Acker und Wiesen, zwischen Hirschberg und Warmbrunn, ist mit lebendem und todtem Inventarium sofort zu verkaufen, und könnte die Hälfte der Kaufsumme darauf stehen bleiben.

Näheres darüber ist durch frankirte Briefe zu erfahren unter der Adresse E. W. poste restante Hirschberg. [3482]

Ein sehr **einträgliches** Hotel und eine sehr renommirte **Dauermehl-(Wasser-)Mühle** sind mit 5000 Thaler Anzahlung durch mich verkäuflich. [2327]

Fr. Aug. Lange in Obernigk.

Circa 5 Centner **Schweinswolle** sind billig zu verkaufen Chistophori-Steg Nr. 4, 2 Treppen. [3490]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahrener, durch ausgezeichnete Zeugnisse empfohlener **Wirthschafts-Inspektor** (noch unverheirathet) sucht eine neue Stellung von Ostern ab und wird wegen seiner christlichen Gesinnung angelegentlich empfohlen von

[3506] **G. Deutschmann,**

ev.-luth. Pfarrer zu Binowitz bei Liegnitz.

Derselbe ist auch zu näherer Auskunft bereit.

Ein **Oekonomie-Verwalter** der Rheinprovinz, mit den neueren Ackermaschinen vertraut und Kenntnisse in der Brennerei besitzend, sucht Stelle. Nähere Auskunft ertheilt

[2323] **W. S. Moringen** in Aachen.

Junge Damen aus guter Familie, die ihre Ausbildung in Musik und fremden Sprachen vollenden wollen, finden stets liebevolle Aufnahme in einer Häuslichkeit, die für diesen Zweck die vorzüglichsten Gelegenheiten bietet. Eine Engländerin, eine Französin und eine bewährte Gesanglehrerin sind im Hause selbst angestellt. Näheres auf fr. Anfragen d. das erste conc. Bureau der Mad. **Wehner,** geb. **Schulz,** in Berlin, Neue Grünstr. 23.

Ein **jüdischer Lehrer,** der die nöthige Qualifikation besitzt, kann sofort eine Anstellung bei 3 bis 4 Familien bekommen. Gründlicher Unterricht in den Realien und im Hebräischen ist Bedingung. Bewerber wollen sich in frankirten Briefen unter Einsendung ihrer Zeugnisse wenden an **H. Timendorfer.**

Rosdzin, den 28. März 1859. [2321]

Die **Lehrerstelle** an der Privatschule zu Koschentin, Lublinitzer Kreises, in Oberschlesien ist vakant und soll alsbald wieder besetzt werden.

Kandidaten des evangelischen Predigt- oder höhern Schulamtes, welche solche anzunehmen geneigt sein sollten, werden ersucht, ihre Bewerbungen schleunigst an den Kalkulator **Brause** in Koschentin einreichen zu wollen. [2307]

Ein junger Mann, welcher behufs Feldmesser-Prüfung ein Jahr lang bei einem Feldmesser zu arbeiten wünscht, kann sofort eintreten. Frankirte Adressen sub R. F. P. befördert die Expedition der Expedition der Breslauer Zeitung. [2278]

Ein junger gebildeter Mensch, der die Landwirthschaft gründlich erlernen will, kann auf dem Dom. Siegroth bei Nimptsch gegen Pensionszahlung sofort placirt werden. [3488]

☞ **Oekonomie-Eleve.** ☜

Auf einem bedeutenden Rittergute, in der Nähe von Breslau, wo alle Zweige der Oekonomie vertreten sind, wird ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann, aus gebildeter Familie, als Eleve anzunehmen gewünscht. Auftr. u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [2335]

Pensions-Gesuch.

In Nähe der Nikolaivorstadt wird für einen jungen Mann eine Pension (Wohnung und Beköstigung) in einer gebildeten Familie gesucht. Offerten beliebe man in der Galanteriewaarenhandlung des Herrn **Ohagen,** Nikolai- u. Herrenstraßen-Ecke abzugeben. [3511]

Noch **2 Pensionäre** bin ich erbötig aufzunehmen. Rabb. Dr. **J. Levy,**

[3504] Neue-Weltgasse 37.

Schüler und Pensionäre

finden freundliche Aufnahme beim jüd. Lehrer **Schmiegel,** Reuschestraße 63. [3491]

Ein Laufbursche, mit guten Zeugnissen versehen, wird gesucht, und werden Meldungen Junkernstraße Nr. 34, zwei Treppen, entgegengenommen. [3512]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Eine große Remise, welche sich auch als Gewölbe einrichten läßt, ist Weidenstraße Nr. 29 (Stadt Wien) zu vermiethen. [3509]

Eine weibliche Bedienung für den ganzen Tag kann sich melden Schuhbrücke Nr. 29, eine Stiege. [2516]

Ein sehr freundliches Zimmer in der ersten Etage ist zu vermiethen Reusche-Straße Nr. 58. 59. [2339]

Altbüßerstraße Nr. 6

ist der erste Stock für 170 Thlr. zu vermiethen und Johanni zu beziehen. Näheres beim Hauseigenthümer daselbst. [3503]

Oderstraße Nr. 24

ist der dritte Stock zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen. Näheres daselbst bei Herrn Wölbing. [3502]

Der Eckladen

Klosterstraße 1a. ist auf Wunsch mit einer angrenzenden Wohnung, Promenadenseite gelegen, zu vermiethen. [2514]

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 3c. ist im hohen Parterre eine herrschaftliche Wohnung zu vermiethen. **Fischer,** Rechtsanwalt,

[2517] Ring Nr. 20.

Zu vermiethen Term. Johannis ein Quartier von 4 Stuben, Küche und Entree. Näheres Messergasse Nr. 26, erste Etage. [3508]

Zwei schöne Zimmer

sind Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 4a., möblirt, im ersten Stock zu vermiethen. [3492]

Schuhbrücke Nr. 61

ist die erste Etage, bestehend aus 3 Stuben, Alkove, Küche, Zubehör von Johanni ab zu vermiethen. Näheres **Reuschestr. 58/59** beim Haushälter. [2338]

[3450] **Zu vermiethen**

im Ganzen oder getheilt, sowie bald oder Termin Johannis zu beziehen, ist Magazinstraße im Nordstern eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Kabinets, Küche, Entree nebst Beigelaß. Das Nähere daselbst.

Das **herrschaftliche Wohnhaus** in Haasenau, nebst Garten und Acker ist vermiethet, was den vielen geehrten Bewerbern auf diesem Wege ergebenst mittheilt:

Das Wirthschafts-Amt [2280]

in Heide-Wilxen, bei Station Obernigk.

Teichstraße Nr. 2c

sind **herrschaftliche Wohnungen,** aus 4 Stuben, Küche, Entree bestehend, mit oder ohne Stallung zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen. [3484]

Neue-Kirchstraße Nr. 9 ist der erste Stock von 4 Stuben, Küche, Entree u. Beigelaß bald zu beziehen. [3483]

[3486] **Wohnungs-Anzeige.**

Grünstraße im „Carolinenhofe" sind sofort Wohnungen zu vermiethen und zu Johannis zu beziehen. Näheres Katharinenstraße Nr. 11, im Gewölbe.

Gartenstraße 36, erste Etage, sind 5 Stuben und Kammer mit Zubehör, Balkon, Garten 2c. zum 1. Juli d. J. billig zu vermiethen.

Zu vermiethen ist die 2. Etage, bestehend in zwei Vorderzimmern, zwei Hinterzimmern, Alkoven, Küche 2c. Näheres Reuschestr. Nr. 48 par terre im Comtoir. [3494]

Zu **vermiethen** ist zu Johanni eine Wohnung von 4 Zimmern, 3 Kammern und Zubehör nebst Gartenbenutzung. Näheres ebendaselbst Margarethenstr. 7. [3498]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 1. April 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	93—98	84	56—64	Sgr.
dito gelber	85—90	76	55—64	"
Roggen	52—53	49	44—47	"
Gerste	46—49	40	34—38	"
Hafer	40—43	36	25—30	"
Erbsen	82—88	72	60—66	"
Brennerweizen	—	—	40—52	"

Kartoffel-Spiritus 8⅙ Thlr. G.

29. u. 30. März.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"4"'07	27"2"'71	27"1"'51
Luftwärme	+ 6,8	+ 4,6	+ 13,4
Thaupunkt	+ 3,7	+ 1,2	+ 4,2
Dunstsättigung	77pCt.	74pCt.	47pCt.
Wind	SO	SO	SO
Wetter	heiter	heiter	Sonnenblicke

31. März u. 1. April	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"5"'07	27"7"'36	27"9"'52
Luftwärme	+ 0,4	— 1,0	+ 0,7
Thaupunkt	— 1,5	— 3,5	— 2,5
Dunstsättigung	84pCt.	79pCt.	74pCt.
Wind	N	NW	NW
Wetter	bedeckt	bewölkt	Sonnenblicke

Breslauer Börse vom 1. April 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.			Schl. Pfdb. Lit. A.	4	94 11/12 B.	Neisse-Brieger.	4	54¼ B.
Dukaten		94¾ B.	Schl. Rust.-Pfdb.	4	94 11/12 B.	Ndrschl.-Märk.	4	—
Louisd'or		108¾ G.	Schl. Pfdb. Lit. B.	4	96¼ B.	dito Prior.	4	—
Poln. Bank.-Bill.		89¾ G.	dito dito	3½	—	dito Ser. IV.	5	—
Oesterr. Bankn.		96 11/12 B.	Schl. Rentenbr.	4	92 11/12 B.	Oberschl. Lit. A.	3½	126½ B.
dito öst. Währ.		92⅙ B.	Posener dito	4	90¾ B.	dito Lit. B.	3½	—
Inländische Fonds.			Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	dito Lit. C.	3½	126½ B.
Freiw. St.-Anl.	4½	100¼ B.	**Ausländische Fonds.**			dito Prior.-Obl.	4	85 B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	100¼ B.	Poln. Pfandbr.	4	89⅔ B.	dito dito	4½	92¼ B.
dito 1852	4½	100¼ B.	dito neue Em.	4	89⅔ B.	dito dito	3½	75¼ B.
dito 1854	4½	100¼ B.	Poln. Schatz-Ob.	4	—	Rheinische	4	—
dito 1856	4½	100¼ B.	Krak.-Ob.-Obl.	4	—	Kosel-Oderberg.	4	46 G.
Präm.-Anl. 1854	3½	114 11/12 B.	Oester. Nat.-Anl.	5	71⅝ B.	dito Prior.-Obl.	4	—
St.-Schuld-Sch.	3½	83⅞ B.	**Eisenbahn-Actien.**			dito dito	4½	—
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Freiburger	4	86¾ G.	dito Stamm	5	—
dito dito	4½	—	dito III. Em.	4	83¼ B.	Oppeln-Tarnow.	4	41 G.
Posener Pfandb.	4	99¼ B.	dito Prior.-Obl.	4	—			
dito Kreditsch.	4	88¼ B.	dito dito	4½	—	Minerva		—
dito dito	3½	87¼ B.	Köln-Mindener	3½	—	Schles. Bank	5	80¼ B.
Schles. Pfandbr.			Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—			
à 1000 Thlr.	3½	84 11/12 B.	Mecklenburger	4	—			

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141⅝ G. Hamburg kurze Sicht 152⅛ B. dito 2 Monat 150⅝ G. London 3 Monat 6. 19 7/12 B. dito kurze Sicht 6. 19 7/12 B. Paris 2 Monat 79 5/12 G. Wien österr Währung 90⅓ G. Berlin kurze Sicht — — dito 2 Monat — —

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.